

200

Jahre

Sparkasse Oder-Spree

1822 – 2022



Datum	Anzahl	Einnahme	Ausgabe	
			Summe	Rest
1857 7.6.57	1	Einnahme Kassa	30	
		Rest	15	
		Rest	15	
		Summe	31.5	
Mittels in 10. Stück 1855				
N. 1.		für Herrn Albrecht		31.5



 Sparkasse
Oder-Spree

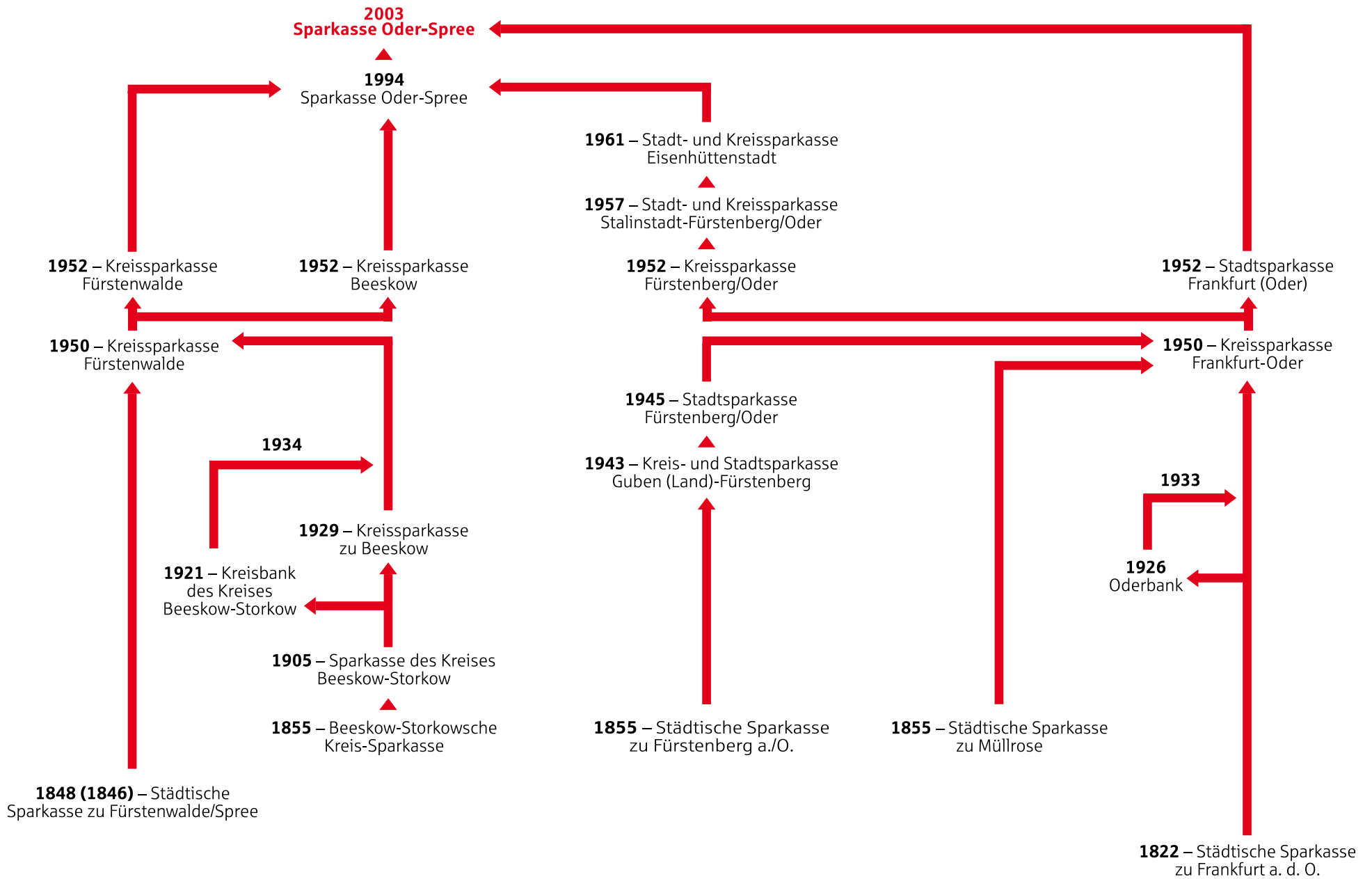
200

Jahre

Sparkasse Oder-Spree

1822 – 2022

Stammbaum – Die Sparkasse Oder-Spree und ihre Vorläufer



Beatrice Falk, Friedrich Hauer

200 Jahre Sparkasse Oder-Spree
1822 – 2022

Herausgegeben von der Sparkasse Oder-Spree
aus Anlass des 200. Jubiläums

Alle Rechte vorbehalten

© by Sparkasse Oder-Spree 2022

Gestaltung: GIRAFFE Werbeagentur, Frankfurt (Oder)

Druck: Chromik Offsetdruck, Frankfurt (Oder)

Auflage: 3.000 Stück

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher, männlicher und diverser Formen sowie auf Genderzeichen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen schließen alle Geschlechter ein, die alle gleichermaßen wichtig sind.

Inhalt

8	Grußwort	30	Sparkasse in der DDR (1945 bis 1990)
10	28 und 200 – Eine Einführung	32	Vier Sparkassen
12	Fünf Gründungen	33	Das Spareinlagengeschäft
14	Die Stadtparkasse Frankfurt (Oder)	34	Das Kreditgeschäft
16	Die Stadtparkasse Fürstenwalde/Spree	35	Überleitung auf die EDV
18	Die Kreissparkasse Beeskow-Storkow	36	Start in die Marktwirtschaft
20	Die Stadtparkasse Fürstenberg/Oder	38	Die Sparkasse Oder-Spree
22	Die Stadtparkasse Müllrose	40	Traditionell modern
24	Sparkassen im Wandel (1822 bis 1945)	41	Für das Gemeinwohl
26	Passiv und Aktiv	42	Auf einen Blick – Vorläufer
27	Kommunalkredit und Überschuss	44	Quellen- und Literaturverzeichnis
28	Erster Weltkrieg und Inflation	46	Bildnachweis und Dank
29	Im Nationalsozialismus		



Matthias Maschke, Rolf Lindemann, Veit Kalinke
(v. l. n. r., Foto: Winfried Mausolf)

200 Jahre und kein bisschen angestaubt

*Sehr geehrte Kundinnen und Kunden,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
verehrte Leserinnen und Leser,*

das Jahr 2022 ist ein besonderes Jahr für die Sparkasse Oder-Spree. Unsere Sparkasse feiert ihr 200-jähriges Jubiläum. Wir blicken auf eine bewegte und spannende Geschichte zurück, die im Oktober des Jahres 1822 in Frankfurt (Oder) ihren Anfang nahm.

Die Historie unserer Sparkasse beschäftigt uns schon lange. Bereits Mitte der 1990er wurde damit begonnen, die Geschichte der Sparkassen der Region zusammenfassend aufzubereiten.

Unser historisches Archiv in Beeskow mit über 120 Metern an Schrift- und Sammlungsgut, welches in den letzten Jahren entstand, ermöglicht eine breite Betrachtung der wechsel-

vollen Zeiten für die Kundinnen und Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Sparkasse selbst und für deren kommunalen Träger.

Die Geschichte der Sparkassen in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte.

Das zusammengesetzte Wort „Sparkasse“ lässt sich bereits seit dem 18. Jahrhundert nachweisen. Die Verbindung der Wörter „sparen“ und „Kasse“ deutet auf die ursprüngliche Aufgabe hin, Spareinlagen durch Bareinzahlungen entgegenzunehmen.

Außerdem zählt die Befriedigung der örtlichen Kreditbedürfnisse der Kunden zu den Anforderungen einer jeden Sparkasse. Die geschäftlichen Aktivitäten sind aufgrund des Regionalprinzips auf ihr jeweiliges Geschäftsgebiet beschränkt. Daraus ergibt sich auch eine besondere Verantwortung ihres Wirkens.

Die Sparkasse Oder-Spree wurde und wird mit ihrer Geschäftspolitik all diesen historischen und auch den aktuellen Anfor-

derungen an ein modernes Universalkreditinstitut gerecht. Bewährte Stärken – die kommunale Bindung und die regionale Ausrichtung – sind erhalten geblieben.

Die Kundenbedürfnisse haben sich beständig verändert. Inzwischen gilt es nicht nur „Spargroschen“ entgegenzunehmen, sondern eine umfassende Versorgung der Bevölkerung und örtlichen Wirtschaft mit Finanzdienstleistungen zu ermöglichen und sicherzustellen. Das ist der moderne, öffentliche Auftrag der Sparkassen.

Sparen ist weiterhin wichtig, um sich spätere Wünsche zu erfüllen. Die Sparformen haben sich inzwischen vom klassischen roten Sparkassenbuch hin zur komplexen Geldanlage gewandelt, die eine langfristige Vermögensvermehrung auch in Zeiten von Niedrigzinsen möglich macht.

Die Sparkasse Oder-Spree trägt mit ihrer Verantwortung für die regionale Wirtschaft und die Bereitstellung von Kreditmitteln dazu bei, wirtschaftliches Wachstum zu ermöglichen, Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen.

Modernste Technik in der Kundenselbstbedienung sowie das Banking vom heimischen PC oder Smartphone sind inzwischen Basisanforderungen der Kundinnen und Kunden. Die Internetfiliale, die Sparkassen-App, das Kunden-Servicecenter sowie das breite SB-Angebot rund um die Uhr stehen für die Innovationsfreudigkeit und auch die Wandlungsfähigkeit der Sparkasse.

Weiterer Bestandteil der Arbeit der Sparkasse ist die Förderung des Gemeinwohls und des gesellschaftlichen Engagements in der Region. Die Unterstützung für soziale Themen, das kulturelle und sportliche Angebot, Umweltfragen sowie Projekte aus Wirtschaft und Wissenschaft ist weitreichend und ermöglicht deren Verwirklichung nachhaltig.

Unsere Jubiläumsschrift legt anschaulich Zeugnis darüber ab, wie sich die Entwicklung unserer Sparkasse in den zurückliegenden 200 Jahren vollzogen hat.

Wir danken den Autoren, Dr. Beatrice Falk und Dr. Friedrich Hauer, sowie allen Unterstützenden, die die Erstellung dieser Broschüre ermöglicht haben.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine spannende Lektüre und sind uns sicher, dass sie sehr interessante Seiten unserer Sparkassengeschichte entdecken werden.

*Sehr geehrte Kundinnen und Kunden,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,*

Ihnen allen gilt unser besonderer Dank.

Wir sind stolz darauf – teilweise über viele Generationen hinweg – auf ein vertrauensvolles Miteinander zurückzublicken. Die Erfolgsgeschichte der Sparkasse ist damit gleichermaßen Ausdruck der guten Zusammenarbeit mit Ihnen.

Darüber hinaus bedeutet ein über 200 Jahre erfolgreiches Agieren in der Region auch, dass sich die Sparkassenidee bewährt hat. Inzwischen ist die Sparkasse Oder-Spree die drittgrößte Sparkasse im Land Brandenburg und verfügt über das breiteste Serviceangebot aller hiesigen Kreditinstitute. Auch darauf sind wir stolz.

Wir sind der festen Überzeugung, dass das Erfolgsmodell Sparkasse Bestand haben wird und wir die Herausforderungen der Zukunft weiterhin erfolgreich bewältigen.

Freundliche Grüße

Sparkasse Oder-Spree



Rolf Lindemann
Verwaltungsrats-
vorsitzender



Veit Kalinke
Vorstands-
vorsitzender



Matthias Maschke
Vorstands-
mitglied



Als 1822 die Sparkasse in Frankfurt (Oder) gegründet wurde, existierten erst wenige Sparkassen in Deutschland. Im heutigen Land Brandenburg ist sie die erste kommunale Gründung. (erstes Statut von 1822, gedruckt 1824)



Dass sich die Sparkassenlandschaft mitunter schnell änderte, zeigen diese zwei kurzlebigen Vorgänger. Die Kreissparkasse Frankfurt-Oder und die Kreis- und Stadtparkasse Guben (Land)-Fürstenberg existierten jeweils nur rund zwei Jahre.



Im Jahre 2005 gab die Sparkasse Oder-Spree eine Ernst-Senckel-Medaille in Gold heraus. Mit ihr werden Mitarbeiter für besondere Verdienste um das Sparkassenwesen ausgezeichnet.

28 und 200 – Eine Einführung

Zweitausendzweiundzwanzig feiert die Sparkasse Oder-Spree zwei Jubiläen: Im Frühling wird sie 28 Jahre und im Herbst begeht sie ihren 200. Geburtstag. Was auf den ersten Blick verwirrt, offenbart ein historisch gewachsenes Unternehmen, das sich aus einer Vielzahl von Vorgängern entwickelte. Im Jahre 1994 schlossen sich mit den Kreissparkassen Beeskow und Fürstenwalde sowie der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt drei Kreditinstitute zur Sparkasse Oder-Spree zusammen, deren Vorläufer um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden waren. 2003 fusionierte die Sparkasse Oder-Spree mit der noch älteren Stadtparkasse Frankfurt (Oder). Deren Gründung 1822 lässt 2022 zum Jubiläumsjahr werden.

Die Sparkassen gehören mit ihrer langen Tradition zu den ältesten noch existierenden Betrieben in den Kommunen. Die Geschichte der Sparkasse Oder-Spree spannt den Bogen aus einer Zeit in die Gegenwart, als Selbstverständlichkeiten

unseres Alltags, wie elektrisches Licht, Autos, Flugzeuge, Telefone und kanalisierte Städte und Dörfer, in der Ferne lagen. Zur Gründungszeit der Frankfurter Stadtparkasse war selbst die Eisenbahn noch Zukunft, die heute ein Inbegriff der Industrialisierung ist. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war gerade wenige Jahre zuvor, 1806, untergegangen. Und das Deutsche Kaiserreich wurde erst 1871 gegründet. Erst dann kam es auch zu einer einheitlichen Währung in Deutschland.

Seit ihren Anfängen haben sich die Sparkassen gründlich verändert. Arbeiteten die Rendanten der ersten Stunde in ihren Wohnungen oder in der Kämmerlei, verfügten viele Sparkassen seit Anfang des 20. Jahrhunderts über eigene Gebäude und gehören ihre Standorte heute zu den repräsentativen Bauten in vielen Gemeinden. Noch in den 1990er Jahren konnte sich niemand vorstellen, in die Sparkasse zu gehen, ohne die eigene Wohnung zu verlassen. Seit 2001 ist das bei der Sparkasse Oder-Spree mit ihrer virtuellen Geschäftsstelle möglich.

Aus den einstigen Sparkassen, die Spargroschen sammelten und nur wenige Anlagemöglichkeiten nutzen konnten, sind Schritt für Schritt universelle Geldinstitute geworden.

Bei allen Veränderungen ist die Sparkasse Oder-Spree bei „ihren Leisten“ geblieben. Ihr zentrales Anliegen, den „hiesigen Einwohnern“ die Möglichkeit zu geben, ihre „Ersparnisse zinsbar und sicher unterzubringen“, war schon in den Gründungsstatuten ihrer Vorläufer festgeschrieben.¹ Da angesichts gegenwärtiger Niedrigzinspolitik das „zinsbare“ Sparen kaum möglich ist, werden Alternativen angeboten. Sie finden Akzeptanz, wie die Steigerung des Wertpapierbestands der Privatkunden in den letzten Jahren zeigt. Als regionales Kreditinstitut ist die Sparkasse Oder-Spree, wie ihre Vorläufer, eng mit dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben des Kreises und der kreisfreien Stadt Frankfurt (Oder) verbunden. Das reicht von der Kreditierung der Kommunen sowie kleiner und mittelständischer Unternehmen bis zum jährlichen Spenden und Sponsoring für gemeinnützige Projekte.



Zum 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer trafen sich 2014 ehemalige und amtierende Vorstandsmitglieder (v. l. n. r.): Dr. Thomas Schneider (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Oder-Spree), Paul Hünemörder (ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Oder-Spree), Harald Schmidt (Vorstandsmitglied der Sparkasse Oder-Spree), Erwin Burdack (ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt), Ingo Fahlisch (ehemaliges Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Fürstenwalde), Veit Kalinke (Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Oder-Spree). (Foto: Matthias Krohn)

Archive sind historische Gedächtnisse. Im historischen Archiv der Sparkasse Oder-Spree werden auf rund 85 m² ca. 120 laufende Meter Schrift- und Sammlungsgut bewahrt, darunter Geschäftsberichte, Sparbücher, Kontenbücher, Fotos, Banknoten, Münzen, technische Arbeitsmittel. (Foto, 2020)

Wie den Vorläufern ist der heutigen Sparkasse auch das historische Besinnen wichtig. Ab Anfang der 1990er Jahre setzte zunächst in den Kreissparkassen Fürstenwalde und Beeskow sowie in der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt und der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) eine vielschichtige Beschäftigung mit der eigenen Geschichte ein, die bis in die Gegenwart von der Sparkasse Oder-Spree fortgeführt wird. Davon zeugen zahlreiche öffentlich gefeierte Jubiläen sowie mehrere Publikationen und Manuskripte.²

Mit verschiedenen Aktivitäten wird die Erinnerung an Ernst Senckel wachgehalten, der als „Vater des deutschen Schulsparens“ gilt. Er arbeitete viele Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1912 als Pfarrer in der Parochie Hohenwalde und Markendorf, heute Ortsteile von Frankfurt (Oder). Ernst Senckel richtete eine Schulsparkasse in Hohenwalde ein und gehörte 1880 zu den Mitbegründern des „Vereins zur Beförderung der Jugendsparkassen in Deutschland“. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Publikationen zum Thema Schul- und Jugendsparen.³

Die vorliegende Jubiläumsschrift erzählt in großen Schritten die 200-jährige Geschichte der Sparkasse Oder-Spree.

Im Auftaktkapitel werden die Gründungen der Stadtparkassen Frankfurt (Oder), Fürstenwalde/Spree, Müllrose und Fürstenberg (Oder) sowie der Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow vorgestellt. Bei aller Ähnlichkeit der Motive und der ersten Geschäftsaktivitäten ist jede Gründung individuell. So arbeitete die Stadtparkasse in Fürstenwalde schon, ehe sie offiziell gegründet wurde, und Müllrose war rund zwei Jahre eine Stadt mit einer Sparkasse, die keine Kundschaft hatte. Der Kreis Beeskow-Storkow musste trotz vieler Anläufe fast zehn Jahre warten, ehe die Aufsichtsbehörde grünes Licht für seine Sparkasse gab. Dagegen dauerte das Prozedere für die Stadtparkasse in Fürstenberg nur ein knappes Jahr.

In den darauffolgenden Kapiteln wechselt die Perspektive. Sie konzentrieren sich nicht mehr auf jedes Vorgängerinstitut. Mit „Sparkassen im Wandel“, „Sparkasse in der DDR“ und „Start

in die Marktwirtschaft“ geht es epochenübergreifend durch die Geschichte. Sie bleibt nicht allgemein, sondern wird mit Entwicklungen und Ereignissen aus dem Geschäftsleben der Vorläufer konkret und plastisch.

„Die Sparkasse Oder-Spree“ führt durch die letzten beiden Jahrzehnte und das Schlusskapitel „Auf einen Blick“ schließt den Kreis zum Stammbaum und stellt alle Vorläufer noch einmal kurz vor.

¹ Vgl. beispielsweise das erste Statut der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) von 1822, in: Frankfurter patriotisches Wochenblatt, 19.9.1822, S. 368–371, Zitat S. 368

² Siehe dazu einige Beispiele im Quellen- und Literaturverzeichnis.

³ Vgl. beispielsweise Senckel, Ernst: Die Schulsparkassen; derselbe: Ueber die Erziehung der Jugend zur Sparsamkeit



Das die Sparkassen als kommunale Einrichtungen gegründet wurden und die Kommunen die Gewähr für die Einlagen leisteten, zeigt sich an den Wappen und Siegeln auf Sparkassenbüchern. Von links nach rechts sind Ausschnitte von Sparbuchdeckeln der Frankfurter Sparkasse (1944), der Fürstenwalder Sparkasse (1944) und der Müllroser Sparkasse (1938) zu sehen.

Fünf Gründungen

Fünf Sparkassen bilden die historischen Wurzeln der Sparkasse Oder-Spree. Den Anfang machte 1822 die „Städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O.“. 1848 folgte die „Städtische Sparkasse zu Fürstenwalde“ und sieben Jahre später, im Jahre 1855, kamen die „Sparkasse des Beeskow-Storkow'schen Kreises“, die „Städtische Sparkasse zu Fürstenberg a/O.“ sowie die „Städtische Sparkasse zu Müllrose“ hinzu.

Die zeitliche Abfolge dieser Gründungen widerspiegelt einen Trend, der sich für die Anfangsjahre im deutschen Sparkassenwesen beobachten lässt: Die ersten Sparkassen entstanden seit Ende des 18. Jahrhunderts in größeren Städten, die wie Frankfurt (Oder) auf eine lange Tradition als Handels- und Wirtschaftszentrum zurückblicken konnten. Die kleineren Städte folgten bald diesem Beispiel. Im Geschäftsgebiet der heutigen Sparkasse Oder-Spree riefen Fürstenwalde, Müllrose und Fürstenberg eigene Sparkassen ins Leben. Häufig war der

Kundenkreis dieser ersten Einrichtungen auf die Einwohner der Stadt und des unmittelbaren Umlandes beschränkt. Um auch in den ländlichen Regionen Sparmöglichkeiten zu schaffen, kamen nach und nach Kreissparkassen wie das Geldinstitut des Kreises Beeskow-Storkow hinzu.

Den Sparkassen der Anfangsjahre war gemeinsam, dass sie als Instrumente gegen die Armut verstanden wurden. Sie sollten vor allem dem „Bedürfnis der ärmeren Klasse“ Rechnung tragen.¹ Regelmäßiges Sparen war für die „kleinen Leute“ damals keine Selbstverständlichkeit, da es für sie keine Institution gab, die ihr Geld annahm. Die bestehenden Banken orientierten sich an einer vermögenden Kundschaft mit größeren Einzahlungen. Alle, die nicht zu dieser Klientel gehörten, konnten eventuell zu Hause etwas Geld zur Seite legen – doch reichte dies oft nicht aus, um gegen Lebensrisiken abgesichert zu sein. Außerdem existierten keine sozialen Versorgungssysteme, die bei Krankheit oder Invalidität, bei Arbeitslosigkeit oder im Alter ein Sicherungsnetz spannten.

Die ohnehin schwierige soziale Lage vieler Menschen verschärfte sich, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung ihre Anfänge nahm und wirtschaftspolitische Reformen gewaltige gesellschaftliche Umwälzungen nach sich zogen. Vor diesem Hintergrund sollten Sparkassen Hilfe bieten und zugleich ermutigen, die Verantwortung für den eigenen Lebensweg zu übernehmen.

Wesensmerkmal der Sparkassen war, dass sie auch kleine Summen annahmen. So wurde die Beeskow-Storkow'sche Kreissparkasse damit angekündigt, dass sie „den Sinn der Sparsamkeit bei der ärmeren, insbesondere bei der dienenden Klasse der Kreis-Insassen“ wecken wolle. Die Kunden sollten die Möglichkeit haben, „ihre Geldersparnisse, wenn solche auch nur gering sind, mit völliger Sicherheit, Zinsen tragend, ... unterzubringen.“² Auch im Gründungsstatut der Stadtsparkasse in Frankfurt (Oder) von 1822 war als Auftrag festgelegt, „den hiesigen Einwohnern Gelegenheit zu geben, ihre kleinen Ersparnisse zinsbar und sicher unterzubringen.“³



Siegel der Beeskower Kreissparkasse (1930) und der Fürstenberger Stadtsparkasse (1925)



Münzen von 1825 und 1868. Taler, Silbergroschen und Pfennig – so hießen die Münzen, mit denen die ersten Sparkassen in Preußen rechneten. Ein Taler entsprach 30 Silbergroschen zu je 12 Pfennig.



Reichsbanknoten von 1898 und 1908. Im Jahre 1871 wurde die Mark als einheitliche Währung im Deutschen Reich eingeführt. Sie war in 100 Pfennig unterteilt, was das Rechnen und Arbeiten mit Geld erleichterte.

Allerdings zeigt der historische Rückblick, dass es oft nicht die sozial Schwächsten waren, die die Sparkassen nutzten. Im 19. Jahrhundert legten vor allem Handwerker, Kaufleute, Beamte, Haus- und Grundbesitzer ihr Geld an. Die eigentliche Zielgruppe konnte kaum etwas zurücklegen oder hielt am altergebrachten Sparstrumpf fest. Die Sparkassengründer hatten auch nicht immer nur die Ärmsten im Blick, sondern waren daran interessiert, viele Kunden zu gewinnen. In Müllrose, wo die kleinste Einlage beispielsweise einen Taler betrug, gingen alle Einzahlungen auf den ersten zwölf Konten der Jahre 1857 bis 1862 über das Minimum deutlich hinaus. Die Mehrzahl der Sparer zahlte zwischen 25 Taler und 100 Taler ein.

Für die fünf Vorgängersparkassen der heutigen Sparkasse Oder-Spree war das preußische „Reglement, die Einrichtung des Sparkassenwesens betreffend“ von 1838 maßgebend, das als erstes Sparkassengesetz in Deutschland gilt. Es legte Rahmenbedingungen für die Geschäftstätigkeit aller Sparkassen in Preußen fest. Auch wenn die Frankfurter Stadtsparkasse

schon vor dem Erlass des Reglements gegründet worden war, galt dieses Sparkassengesetz ab 1838 auch für sie. Folgerichtig passten die Frankfurter 1840 ihr Sparkassenstatut an das Reglement an.

Träger und Gewährinrichtungen der meisten Sparkassen waren die Kommunen, denen die Sparkassen als rechtlich unselbstständige Institute unterstanden. Ihre Arbeit wurde in Preußen von den Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen überwacht, die gemeinsam mit den Regierungspräsidenten die Sparkassenaufsicht wahrnahmen. Für die Sparkassen in Frankfurt (Oder), Fürstenwalde, Beeskow, Fürstenberg und Müllrose waren somit der Oberpräsident der Provinz Brandenburg sowie die Regierungspräsidenten in Frankfurt (Oder) bzw. in Potsdam zuständig. Sie genehmigten die Statuten, forderten Jahresberichte ein und konnten Revisionen anordnen. Gerade in der Gründungsphase oder bei der Neufassung von Statuten entwickelte sich oft ein reger Schriftwechsel mit den Aufsichtsbehörden, die darauf achteten, die Interessen

der Kunden zu wahren und die Geldinstitute vor unüberlegten Entscheidungen zu schützen.

Um das Sparen für jedermann zu gewährleisten, förderten die Behörden ein flächendeckendes Sparkassennetz. So garantierten im damaligen Kreis Lebus die Geldinstitute in Fürstenwalde und Müllrose sowie Sparkassen in den Städten Müllrose und Seelow eine hohe Sparkassendichte. Außerdem gab es die Sparkasse in der kreisfreien Stadt Frankfurt (Oder). Das Geldinstitut in Beeskow war von vornherein für den gesamten Kreis gedacht. Fürstenberg gehörte zum Kreis Guben, wo die Hauptsarkasse der Niederlausitz seit 1824 mit Zweigstellen aktiv war und 1883 die Stadtsarkasse Guben hinzukam.

¹ Zitiert nach Wehber, Thorsten, Das preußische Sparkassenreglement von 1838, S. 19

² Bekanntmachung, zitiert nach Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, S. 8

³ Wir theilen dem Publikum ..., 19.9.1822, S. 368



Im Zuge der Preußischen Reformen Anfang des 19. Jahrhunderts entstand 1815 die Provinz Brandenburg mit den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt. Der Stahlstich von Johannes Hausheer zeigt die Stadt Frankfurt (Oder) um 1841. Sie war Sitz des Regierungspräsidenten.



Dr. Johann Gottlieb Lehmann war von 1816 bis 1837 Oberbürgermeister von Frankfurt (Oder). In seine Amtszeit fiel die Gründung der Stadtparkasse. Das Ölgemälde stammt von einem unbekanntem Künstler, ist undatiert und hängt in der Dauerausstellung des Frankfurter Museums Viadrina.

N a c h w e i s u n g
der Summen, welche für jeden Interessenten der Frankfurter Sparkasse am Schluß des Jahres 1828. vorhanden sind

No. des Quittungsbuchs.	Betrag der belegten Summe mit Zinsen.			No. des Quittungsbuchs.	Betrag der belegten Summe mit Zinsen.		
	Rtlr.	fg.	pf.		Rtlr.	fg.	pf.
1	75	27	7	18	5	29	2
2	51	16	5	19	5	29	2
3	22	15	3	20	5	29	2
4	108	7	6	22	5	29	2

Die frühen Statuten der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) schrieben vor, am Jahresanfang einen Überblick über die Spareinlagen am 31. Dezember des Vorjahres zu veröffentlichen. Die Aufstellung, hier ein Auszug für das Jahr 1828, umfasste die Konten mit ihrer Nummerierung, aber keine Namen.

Die Stadtparkasse Frankfurt (Oder)

Ein halbes Jahr nachdem am 15. Juni 1818 die erste Sparkasse im Königreich Preußen, die Stadtparkasse Berlin, ihre Tür geöffnet hatte, erschien im „Frankfurter patriotischen Wochenblatt“ ein Artikel mit der Überschrift „Ob sich das nicht auch in Frankfurth thun ließe?“ Darin ging es um „Spar-Banken für das Volk“, deren nützlich Wirken in England vorgestellt wurde. Einen Bezug auf das näher gelegene Berliner Kreditinstitut gab es nicht.

Das Plädoyer des Autors, dem englischen Beispiel in Frankfurt (Oder) zu folgen, fußte auf einem durchaus zeittypischen, patriarchalisch geprägten Obhutendenken: „Die Armen bedürfen der Vormundschaft wie die Kinder. Nicht besser würden die Vorsteher des Armenwesens der Verarmung vorbeugen und das Volk an Sparsamkeit, Ordnung und gute Wirthschaft gewöhnen, als durch solche Sparbanken. Ein zwar mühsames, aber höchst verdienstvolles Werk für die Väter der Stadt.“¹

Inwieweit der Artikel eine Initialzündung war, sei dahingestellt. Jedenfalls haben sich die Frankfurter Stadtväter in der Folgezeit mit dem Thema beschäftigt. Sie erarbeiteten das Gründungsstatut für eine eigene Stadtparkasse, das am 22. Juni 1822 beschlossen und nur wenige Wochen später, am 1. August, vom Regierungspräsidenten genehmigt wurde.

Damit war der Weg geebnet und am 1. Oktober 1822 nahm die Städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O. ihre Arbeit auf. Sie hatte ihren Sitz im Rathaus, in der Kämmereikasse, und wurde vom Rendanten Sixtus Ernst Wilhelmi geführt.

Die Mindestzahlung lag bei 12 Groschen, die Höchsteinzahlung bei 50 Taler. Jeder Interessent – so die damalige Bezeichnung für einen Sparwilligen – erhielt ein mit dem Frankfurter Stadtwappen gestempeltes Quittungsbuch. Es wurde anonym ausgestellt und erhielt eine Nummer, unter der der Sparer in den Büchern der Sparkasse geführt wurde. Nur auf persönlichen Wunsch wurde der Name im Sparbuch verzeichnet.

Mit ihrer frühen Gründung im Jahre 1822 ist die Stadtparkasse Frankfurt (Oder) nicht nur die älteste kommunale Sparkasse im heutigen Land Brandenburg, sie beschrift damals auch relatives Neuland. Das preußische Reglement zum Sparkassenwesen mit seinen gesetzgeberischen Regeln wurde erst 1838, also rund eineinhalb Jahrzehnte später, erlassen.

Dass die Frankfurter nach ihrem Weg suchten, widerspiegelt sich in mehreren Neufassungen der Satzung bis Mitte der 1850er Jahre. Konstant blieben folgende Kernaussagen: Die Sparkasse ist ein Institut für die sozial Schwachen sowie für die Stadt Frankfurt (Oder) und ihre engere Umgebung, die Spareinlagen stehen unter städtischer Garantie.

Mehrfach dagegen wurde der Zinssatz verändert. Er belief sich zuerst auf 4 ½ Prozent und war in dieser Höhe nicht rentabel für die Sparkasse. Zwei Jahre danach sank er auf 3 ½ Prozent und später auf 3 Prozent, was bei den Sparern nicht gut ankam.



Gleich das erste Statut legte das Rathaus als Sitz der Stadtparkasse fest. Diesen Standort behielt sie einschließlich des Umzuges in den Erweiterungsbau bis 1939 bei. Der Ausschnitt aus einem kolorierten Stahlstich von Johann Poppel und Georg Michael zeigt das Frankfurter Rathaus 1847.



Im Januar 1907 beschlossen die Stadtverordneten, ihr Rathaus mit einem Anbau zu erweitern und dort auch die Stadtparkasse unterzubringen. Damit war der Vorschlag für ein eigenes Sparkassengebäude vom Tisch. Der Erweiterungsbau wurde am 16. Oktober 1913 eingeweiht. (Postkarte)



Der Erweiterungsbau des Frankfurter Rathauses an der Großen Oderstraße bot nun der Stadtparkasse die Räumlichkeiten, die aufgrund ihres gewachsenen Geschäftsumfanges dringend nötig geworden waren. Blick in die Kassenhalle zwischen 1913 und 1920.

Problematisch gestaltete sich die Anlage der Spareinlagen in Stadtoptionen und anderen Papieren. Das erste Statut sah vor, dass die Einlagen des Sparerers ab 50 Taler automatisch zum Kauf von Stadtoptionen verwendet werden. „Das dafür berechnete baare Geld wird ihm in Ausgabe und die angekaufte Obligation in Einnahme gestellt und der Interessent muß sich diesen für seine Rechnung geschehenen Ankauf gefallen lassen.“²

So wurden die Sparer gezwungenermaßen zu Eigentümern eines Wertpapiers, das den Kursschwankungen unterlag. Sie liefen Gefahr, nicht jederzeit über ihre eingezahlten Spareinlagen in voller Höhe verfügen zu können. Das schreckte ab und widersprach dem eigentlichen Zweck der Sparkasse, die in diesem Falle Züge einer Depositenbank annahm. Zwar wurde diese Regelung schon im zweiten Statut von 1824 modifiziert und auch in den folgenden Satzungen weiter verändert, aber erst 1857 in einem Satzungsnachtrag endgültig aufgehoben. Es war auch diese Praxis der Frankfurter Stadtparkasse, die Vertrauen verspielte. Deshalb versprach sie – wie es in einem

zeitgenössischen Artikel von 1859 hieß – „in Wahrheit zu werden, was ihre Bestimmung ist: eine nützliche, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit und Familienglück fördernde Anstalt.“³

Einlagenentwicklung in den ersten Jahrzehnten⁴

Jahr	Anzahl der Sparbücher	Spareinlagen gerundet
1827	359	9.294 Taler
1828	559	21.521 Taler
1836		16.840 Taler
1844	1.850	27.202 Taler
1847	2.822	23.380 Taler
1849	2.994	41.709 Taler
1854		39.515 Taler
1858	1.755	79.747 Taler
1866		317.027 Taler



Die Frankfurter Stadtparkasse im Rathausanbau, der auch als neues Rathaus bezeichnet wurde, war über ein separates Wappenportal mit der Inschrift „Städtische Sparkasse“ zu erreichen.

¹ Ob sich das wohl auch in Frankfurth thun ließe?, 12.12.1818, S. 417f.
² Wir theilen dem Publiko ..., 19.9.1822, S. 369 (Grammatik verändert)
³ Ueber die städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O., 2.11.1859
⁴ Die Angaben basieren auf dem Artikel Ueber die städtische Sparkasse in Frankfurt a. d. O. und auf Aufzeichnungen von J. Wysocki im Archiv der Sparkasse Oder-Spree.

1846. Fürstenwalder Nr. 54.

Wochenblatt.



Mittwoch, den 8. Juli.

Die eigene Nebenpublerin.
(Fortsetzung.)

Aber sie konnte nicht schlafen, und lag von trübem Betrachtungen verfolgt, welche die Einsamkeit der Nacht dunkler und dunkler färbte; endlich, fahrt sie sich an, und bläse den Hauf

Er liebte mich, obgleich mir jene Atmosphäre fehlte, die vielleicht mehr als der Schatten Peter Schlehmihl's ist; aber ohne sie konnte oder wollte er mich nicht zu der Seinigen machen, denn wenn er es wirklich gewollt, hätte er mich doch wohl finden können, trotz meiner Stille

Das resp. Publikum wird hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß in hiesiger Stadt eine Sparkasse errichtet worden ist, deren Eröffnung jetzt stattfinden soll. Diejenigen Einwohner, welche derselben ihre Ersparnisse anvertrauen wollen, haben sich deshalb an den Herrn Rathmann Siebmann zu wenden. Die Ein- und Auszahlungen geschehen in dessen Wohnung, in der Herrnstraße Nr. 203, und zwar Mittwochs und Sonnabends in den Vormittagsstunden. Uebrigens wird bevoorwriet, daß die Einlagen mit 3 pro Cent, den Statuten gemäß, verzinst werden sollen.

Fürstenwalde, den 30. Juni 1846.
Der Magistrat.

Im „Fürstenwalder Wochenblatt“ wurde in der Ausgabe vom 8. Juli 1846 die Gründung der Stadtparkasse angezeigt. Die Wortwahl „daß in hiesiger Stadt eine Sparkasse errichtet worden ist“ lässt vermuten, dass für die Stadtväter die Annahme des Statuts durch den Magistrat und die Stadtverordneten den eigentlichen Gründungsakt darstellt. Die nicht genau terminierte Eröffnung sahen sie als nachfolgenden Schritt.

Die Stadtparkasse Fürstenwalde/Spree

„Die Stadt Fürstenwalde errichtet eine öffentliche Sparkasse, welche am 1. Januar 1848 eröffnet wird.“

So beginnt das Statut der Fürstenwalder Stadtparkasse vom 26. Juni 1847, das offiziell als „Grundgesetz der städtischen Sparkasse zu Fürstenwalde“ beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg eingereicht wurde. Seine Genehmigung vom 7. Dezember 1847 ist unter der Satzung vermerkt.¹

Nach dem im 19. Jahrhundert üblichen Prozedere für eine Sparkassengründung scheint der Gründungstermin eindeutig: Die städtischen Gremien hatten ein Statut erarbeitet und bei den Aufsichtsbehörden eingereicht, der Oberpräsident hatte die Genehmigung erteilt, woraufhin die Geschäftstätigkeit der Fürstenwalder Sparkasse 1848 begann. Zudem wurde in den nachfolgenden Satzungen der 1. Januar 1848 als Eröffnungs-

tag festgeschrieben. Auch in Aufstellungen über Sparkassengründungen in Deutschland tauchte immer wieder das Jahr 1848 auf, wenn es um Fürstenwalde ging. Dieses Jahr galt ebenfalls als Bezugspunkt, um 1948 das 100. Jubiläum der Stadtparkasse in Fürstenwalde zu feiern.

Doch Anfang der 1990er Jahre stieß der damalige Leiter des Fürstenwalder Museums, Florian Wilke, beim Recherchieren im „Fürstenwalder Wochenblatt“ auf eindeutige Belege für die Existenz der Stadtparkasse seit 1846. Sie liefern auch eine Erklärung, warum Ende 1847 bzw. Anfang 1848 keine Gründungsanzeige für die Stadtparkasse im „Fürstenwalder Wochenblatt“ zu finden ist. Somit ist nach bisherigem Forschungsstand Florian Wilke nur zuzustimmen, dass Fürstenwalde seine Sparkasse „zwei Jahre ohne die erforderlichen Genehmigungen der Obrigkeit betrieben“ hatte.²

In ihrer Frühphase befand sich die Sparkasse in der Wohnung des Rendanten und hatte mittwochs und samstags von 8 Uhr



Die Inserate im „Fürstenwalder Wochenblatt“ vom 28. November 1846 (oben) und vom 16. Januar 1847 zeugen von einer Sparkasse, die ihre Tätigkeit aufgenommen hatte und von Beginn an das Aktivgeschäft betrieb.

bis 12 Uhr geöffnet. Spätestens 1854 wechselte sie ihren Standort, zog in das Rathaus, befand sich nun in der Kämmerkassenseite und bot wie zuvor zweimal wöchentlich vier Stunden Kassenzeiten an, statt mittwochs war montags geöffnet. Zwar fehlte im Statut von 1847 eine Passage über die Adressaten der neuen Einrichtung, die sich in anderen Gründungssatzungen findet. Doch zeigt die mögliche Einzahlung ab 12 Silbergroschen bis 100 Taler die Ausrichtung auf die Angehörigen jener Berufsgruppen, die im zeitlichen Umfeld der Sparkassengründung die Wirtschaft Fürstenwaldes prägten. Der kommunale Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1855 nennt „Kaufleute, Handwerker, Acker- und Gartenbauer“.³ In diesem Jahr zählte Fürstenwalde 5.497 Einwohner und die Sparkasse 359 Sparer.

Fürstenwalde bot um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Bild einer Stadt, deren entscheidender Schritt ins Industriezeitalter noch bevorstand. „In gewerblicher Beziehung ist zu bemerken, daß, außer einer Syrupfabrik, Fabriken an hiesigem



Das alte Rathaus von Fürstenwalde vor 1905. Der Eingang zur Stadtparkasse lag an der Giebelseite. Dieses Motiv findet sich auch auf einer Postkarte wieder.

Orte nicht existieren, so bequem und geeignet dazu die Lage der Stadt an einem schiffbaren Strome, an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und inmitten großer Waldungen, in der Nähe bedeutender Braunkohlegruben, zum Betriebe von Fabriken auch ist“.⁴

Dieser Schritt vollzog sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem dank der beschriebenen Infrastruktur. Sie ließ nicht nur einheimische Unternehmen entstehen, wie zunächst in den 1860er Jahren Maschinenbauanstalten und Gießereien oder die Holzessigfabrik der Gebrüder Dollfuß, sondern zog auch auswärtige Unternehmen an. Das Paradebeispiel hierfür ist die Firma Julius Pintsch, die vor allem „Gasmesser“ und „Gasapparate“ herstellte. Der Berliner Fabrikant, mit dessen Gasbeleuchtung die Waggonen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auch Fürstenwalde passierten, siedelte sich 1872 mit einem Werk in der Stadt an. Es wurde später mit der Glühlampenfabrik Gebrüder Pintsch erweitert und bedeutete den industriellen Durchbruch Fürstenwaldes.



Die Postkarte zeigt das Hotel „Fürstenwalder Hof“, dessen Adresse bis 1920 Promenadenstraße 52 lautete. Mit dem Umzug des Hotels an die Gartenstraße im Jahre 1920 kaufte die Stadt das Gebäude. Es wurde für die Stadtparkasse umgebaut, die 1921 einzog.

Die Stadt wurde innerhalb von vier Jahrzehnten zum Industriestandort, dessen Einwohnerzahl sich in dieser Zeit ungefähr verdreifachte. Das schlug sich im wachsenden Geschäftsbetrieb der städtischen Sparkasse nieder. Schon ab 1875 konnte sie jeden Wochentag von 8 Uhr bis 13 Uhr aufgesucht werden. Im Jahre 1884 zählte die Stadtparkasse fast 3.600 Sparer, was hieß, dass etwa ein Viertel der Einwohner bei ihr ein Sparkonto besaß.

Einlagenentwicklung 1859 bis 1898

Jahr	Spareinlagen gerundet ⁵
1859	49.356 Taler
1884	1,6 Millionen Mark
1890	2,9 Millionen Mark
1898	7,1 Millionen Mark



Die Stadtparkasse an ihrem neuen Standort. Die Adresse lautete nun Platz der Republik 25. Er wurde unter den Nationalsozialisten zum Denkmalsplatz. Die Aufnahme stammt aus einer Werbeanzeige in der Broschüre „Die Stadt der grünen Farbe. Fürstenwalde (Spree) und Umgebung“, Berlin 1929.



Ansicht der Firma Pintsch in Fürstenwalde aus einem Werbekatalog des Unternehmens, Ende des 19. Jahrhunderts. Weltweit bekannt wurde es auch durch seine Seezeichen. Pintsch-Leuchtbojen wurden unter anderem am Sueskanal eingesetzt.

¹ Vgl. Grundgesetz der städtischen Spar-Kasse zu Fürstenwalde, Zitat im § 1

² Wilke, Florian: Stadtgeschichten, S. 61

³ Museum Fürstenwalde, Verwaltungs-Bericht über die Communal-Angelegenheiten der Stadt Fürstenwalde 1855, S. 4

⁴ Ebenda

⁵ 1 Mark = 1/3 Taler



Die Kreissparkasse befand sich seit der Eröffnung 1855 bis 1922 im Landratsamt und wechselte mit ihm mehrfach den Standort. Im Haus Frankfurter Straße 5 saß die Sparkasse von 1855 bis 1878 und dann nochmals von 1883 bis 1901. (Foto, Ende 1920er Jahre)

Die Kreissparkasse Beeskow-Storkow

Knapp zehn Jahre sollte es dauern, bis der Kreis Beeskow-Storkow seine Sparkasse eröffnen konnte. Begonnen hatte es Anfang Oktober 1846 mit einer Vorlage des Kreisboniteurs Roemer, so die Berufsbezeichnung des für den Kreis arbeitenden Gutachters aus Storkow. Er schlug vor, eine kreiseigene Sparkasse in Verbindung mit einer Leihbank zu gründen, und unterbreitete zugleich einen Satzungsentwurf. Ein halbes Jahr später reichte sein Amtskollege Amtmann Kunike einen ähnlichen Antrag inklusive Satzungsentwurf beim Landrat ein. Seine Initiative wurde von den Gemeinden Wolzig, Bindow und Friedersdorf (heute Ortsteile von Heidesee) unterstützt.¹

Der Kreistag griff die Denkschriften auf, formte daraus eine Satzung und sandte sie im Oktober 1847 der Regierung in Potsdam zu. Diese genehmigte das Gründungsstatut nicht und leitete damit eine langwierige Phase des Überarbeitens,

Einreichens und Zurückweisens ein. Sie endete erst mit einem Statut, das der Kreistag am 14. Juli 1854 beschloss und das kurz vor Jahresende, am 27. Dezember 1854, die Genehmigung der Regierung erhielt.

In einer Bekanntmachung des Landrates im Kreisblatt vom 27. Juni 1855 wurden gleich eingangs die Motive für die Gründung der Kreissparkasse vorgestellt. „Um den Sinn für Sparsamkeit bei der ärmeren, insbesondere bei der dienenden Klasse der Kreis-Einsassen dadurch zu wecken, daß derselben Gelegenheit verschafft wird, ihre Geldersparnisse, wenn solche auch nur gering sind, mit völliger Sicherheit, Zinsen tragend, bei stets freistehender Verfügung darüber, und unter möglichst vermiedener Bekanntwerdung des Ersparnen unterzubringen, und sich so ein Capital zu sammeln, welches bei Verheirathungen, bei Etablierung eines Geschäfts, oder im Alter und in Fällen der Noth eine erwünschte Hülfe gewährt, ist unter der Bürgschaft der Stände des Beeskow-Storkow'schen Kreises eine Sparkasse errichtet worden.“²



1901 wurde das Kreishaus, das Landratsamt, an der Kaiser-Wilhelm-Straße, heute Breitscheidstraße, eingeweiht. Dort bezog die Kreissparkasse ihre Räume im Erdgeschoss. (Foto, Ende 1920er Jahre)

Der Landrat wandte sich direkt an die Ortsvorstände und die Geistlichen des Kreises. Während die Ortsvorstände angewiesen wurden, „dies Statut der Sparkasse in der nächsten Gemeinde-Versammlung durch langsames und deutliches Vorlesen zur Kenntnis ihrer Einwohner zu bringen“, wurden die Geistlichen gebeten, „durch Zuspruch und Ermahnung auf die ihnen anvertrauten Gemeinden dahin einzuwirken, daß die Sparkasse eine recht tätige Teilnahme, insbesondere bei der ärmeren Einwohner-Klasse finde.“³

Am 1. Juli 1855 nahm die „Beeskow-Storkow'sche Kreis-Sparkasse“ ihren Geschäftsbetrieb im damaligen Landratsamt auf. Sie wurde von einem Rendanten, einem Rechnungsführer, geleitet. Diese Funktion übte bis 1875 der Kreissekretär Christian Faulstich im Nebenamt aus. Danach waren die Rendanten hauptamtlich angestellt. Ab 1913 gab es den Titel Direktor bzw. Kreissparkassendirektor. Geführt wurde die Kreissparkasse von einem Vorstand, einem Curatorium, dessen erster Vorsitzender der Landrat Paul Max von Gersdorff bis zu



Am 19. Februar 1918 fiel der Gasthof „Zum Grünen Baum“ einem Brand zum Opfer. Zeitgenossen sahen in dem 1539 errichteten Haus eines der schönsten Gebäude von Beeskow. Der Kreis kaufte das Grundstück für den Bau eines Sparkassengebäudes. (Foto, undatiert)



Das neue Kreissparkassengebäude entstand innerhalb eines Jahres und wurde am 7. August 1922 eingeweiht. Der Entwurf stammte vom Berliner Architekten Carl Oettinger. In dem Gebäude befindet sich heute eine Geschäftsstelle der Sparkasse Oder-Spre. (Foto, undatiert)



Auszug aus dem zweiten Statut der Kreissparkasse Beeskow-Storkow von 1876. Statuten wurden damals in Sparbüchern abgedruckt.

seinem Tod 1872 war. Geöffnet hatte die Sparkasse täglich von 10 Uhr bis 13 Uhr, an Sonntagen und Festtagen blieb sie geschlossen, ebenso die letzten drei Tage in jedem Monat und die ersten acht Tage im Januar.

Das Statut vom 14. Juli 1854 behielt mehr als 20 Jahre seine Gültigkeit und wurde durch eine revidierte Fassung abgelöst, die der Kreistag am 26. Februar 1876 beschloss. Eine wesentliche Änderung betraf die Einrichtung von Annahmestellen. Bereits in der Frühphase der Kreissparkasse hatten die Rentmeister Böhmer und Cusig aus Storkow und Wendisch Buchholz (heute Märkisch Buchholz) Spareinlagen entgegengenommen und sie nach Beeskow gebracht. Da das Interesse am Sparen seitdem zugenommen hatte und auch immer größere Summen zusammengekommen waren, reichte der Bringendienst nicht mehr aus.

Den Anfang des Zweigstellennetzes machte die Nebenstelle in Storkow, die am 1. Dezember 1876 eröffnet wurde. Ihr folgten bis Anfang des 20. Jahrhunderts Annahmestellen in Wendisch Buchholz, Neu Zittau, Krausnick, Friedersdorf, Niederlehme, Markgrafpieske, Ketschendorf und Leibsch.



Sparkassenbücher wurden früher auch als Quittungsbücher bezeichnet. Bei diesem „Sparkassen-Buch“ führte das Verzeichnis der Ein- und Auszahlungen den Titel „Quittungs-Buch“. Es wurde am 20. März 1900 eröffnet.

Einlagenentwicklung 1855 bis 1900

Jahr	Anzahl der Sparbücher	Spareinlagen gerundet ⁴
1855	144	5.147 Taler
1856	334	16.420 Taler
1857	531	25.970 Taler
1860	1.073	47.930 Taler
1870	1.645	130.140 Taler
1874	2.379	260.667 Taler
1875	2.452	886.993 Mark
1880	3.667	1.233.738 Mark
1890	7.346	3.341.661 Mark
1900	11.990	6.807.550 Mark

¹ Ausführlich vgl. Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930. Aus der Festschrift stammen die Mehrzahl der Informationen, ebenso die Angaben zur Einlagenentwicklung.

² Bekanntmachung, zitiert nach Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, S. 8

³ Ebenda

⁴ 1 Mark = ½ Taler

Mit dem 1. Juli c. wird hier- selbst unter Garantie der Stadt- Commune eine städtische Sparkasse eröffnet werden, welche die bei ihr gemachten Einlagen mit $3\frac{1}{2}$ Pro- zent verzinst.

Indem wir dies zur Kenntniß bringen, laden wir zur Benutzung dieses Instituts ein.

Fürstenberg a. O., den 26. Mai 1855.

Der Magistrat.

Der Fürstenberger Magistrat warb für seine Stadtparkasse von Anfang an mit Annoncen in verschiedenen Zeitungen. Ein Beispiel ist die Anzeige im Gubener Kreisblatt vom 2. Juni 1855.



Rathaus von Fürstenberg. Nachdem der Geschäftsumfang der Sparkasse gewachsen war, zog sie 1891 in das Rathaus und zahlte Miete an die Stadt- gemeinde. (Foto, vor 1900)



1900 wurde das Rathaus umgebaut. Das Sparkassenlokal blieb im Rathaus und zog in einen Raum neben der Kämmereikasse. Ab 1924 verfügte die Sparkasse über zwei Räume. (Postkarte)

Die Stadtparkasse Fürstenberg/Oder

Am selben Tag wie in Beeskow und Müllrose wurde auch in Fürstenberg eine Sparkasse eröffnet. Der 1. Juli 1855 gilt als Eröffnungsdatum dieser drei Geldinstitute. Allerdings konnten die Fürstenberger die Strecke vom Startschuss bis zum Ziel schneller als ihre Nachbarn zurücklegen. Von den ersten Anträgen im August 1854 bis zur Eröffnung dauerte es nur elf Monate. Dabei kam den Initiatoren einer Sparkasse für Fürstenberg sicher zugute, dass sie von den Erfahrungen bestehender Institute profitierten und dass alle Beteiligten an einem Strang zogen.

Fürstenberg war damals eine selbstständige Stadt im Landkreis Guben und hatte rund 2.000 Einwohner. Mit Blick auf diese Einwohner bat der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung am 9. August 1854 „dringend“ und

„ganz ergebendst“, die Gründung einer Stadtparkasse auf den Weg zu bringen. Er verwies auf die „materiellen und moralischen Vorteile“ sowie auf die positiven Erfahrungen anderer Kommunen. Außerdem habe die vorgesetzte Behörde in Frankfurt (Oder) schon seit mehreren Jahren kommunale Sparkassen angeregt.¹

Die Fürstenberger Stadtverordneten ließen sich nicht lange bitten und erteilten innerhalb weniger Tage dem Magistrat den Auftrag, einen Entwurf für ein Sparkassenstatut zu erarbeiten. Bei so viel Konsens ist zu vermuten, dass schon im Vorfeld Einigkeit über die Sparkasse herrschte und beide Seiten lediglich das gesetzlich vorgeschriebene Prozedere in Gang setzten. Nachdem das Statut vorlag und auch die Aufsichtsbehörden dieses Statut ohne langes Hin und Her genehmigt hatten, konnte die Stadtparkasse in Fürstenberg am 1. Juli 1855 eröffnet werden. Bürgermeister Konstantin Kunz war der erste Sparer, der im Kontenbuch eingetragen wurde. Seine Einzahlung belief sich auf einen Taler.

Die Verantwortung für die Sparkasse oblag dem Magistrat. Er berief einen Vorstand, mit dem er alle wichtigen Entscheidungen traf. Außerdem musste ein Vorstandsmitglied anwesend sein, wenn zur Öffnungszeit die Ein- und Auszahlungen erfolgten. Somit wurde das Vier-Augen-Prinzip gewahrt.

Den Kundenverkehr übernahm der Kaufmann und frühere Bürgermeister Eduard Plaschke, dessen Haus an der Königstraße auch als Sparkassenlokal fungierte. Als Kautionsrendant hatte er 100 Taler zu hinterlegen. Er nahm einmal wöchentlich – jeden Mittwoch von 14 Uhr bis 18 Uhr – Spargelder an und zahlte sie auf Wunsch aus.

Trotz der vielversprechenden Gründungsphase verlief der Sparkassenstart zunächst verhalten. Am Jahresende gab es erst 15 Konten mit einem Gesamtguthaben von rund 236 Talern. Im zweiten Jahr waren es 32 Konten mit rund 500 Talern.² Trotz der Steigerung waren die Stadtväter mit der Entwicklung nicht zufrieden. Es wurde beklagt, dass die Konkurrenz durch die Hauptsparkasse der Niederlausitz groß sei.



Sparbuch der Hauptsparkasse der Niederlausitz für einen Fürstenberger Bürger, 1908 (Ausschnitt). Diese Sparkasse beschränkte sich nicht auf eine Stadt oder einen Kreis. Sie besaß 1855 insgesamt 16 Nebenstellen.

Diese Sparkasse existierte schon seit 1824 in Lübben, war eines der größten Kreditinstitute in Preußen und hatte auch Filialen in Guben und Neuzelle. Diesen Nebenstellen vertrauten manche Fürstenberger wohl eher als der gerade aus der Taufe gehobenen Sparkasse ihrer Stadt.

Nicht nur die Stadtväter hatten auf eine bessere Resonanz gehofft, auch der Sparkassenrendant Eduard Plaschke war enttäuscht. Seine Vergütung für die Sparkassenarbeit hing vom Geschäftserfolg ab. Sie sollte am Jahresende gezahlt werden und betrug zwei Drittel von einem Prozent des Einlagenbestandes, also rund 0,66 Prozent aller Guthaben, die auf Sparkassenkonten verzeichnet waren. Bei dem geringen Zuspruch, den die Sparkasse erfuhr, bekam der Rendant zunächst nur 1 Taler, 10 Silbergroschen und 6 Pfennig ausgezahlt, weshalb er ankündigte, seinen Posten am Jahresende 1857 aufzugeben. Auch eine Erhöhung der Vergütung konnte ihn nicht umstimmen. Plaschkes Nachfolger wurde der Magistratssekretär Michael, weshalb das Sparkassenlokal zum Lindenplatz um-

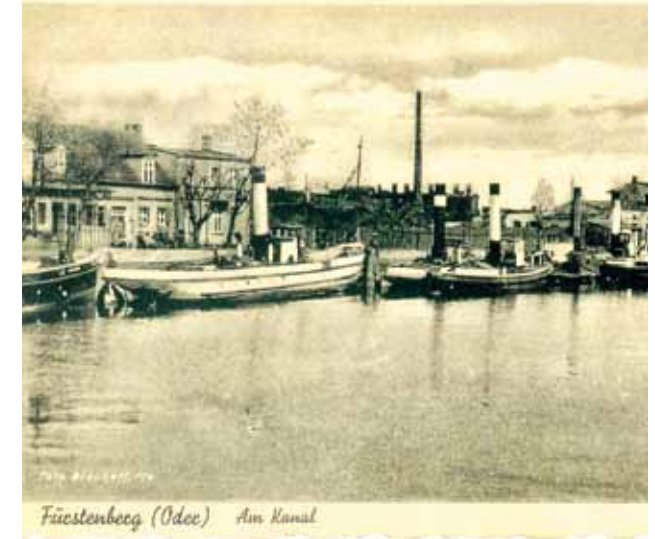


Die 1864 eröffnete Glashütte benötigte viele Fachkräfte, die in Böhmen angeworben oder vor Ort ausgebildet wurden. Auch sie gehörten zum Kreis der potenziellen Sparer. (Postkarte, Ausschnitt)

zog. Noch zweimal gab es einen neuen Rendanten und damit eine neue Adresse für die Sparkasse, bevor 1891 endgültig der Umzug in das Rathaus erfolgte.

Als die Sparkasse 1855 gegründet wurde, beherrschten Handwerker, Kaufleute und Bauern das Wirtschaftsleben Fürstenbergs. Dies änderte sich in den nächsten Jahrzehnten. Wie andere Städte profitierte Fürstenberg vom Ausbau der Verkehrswege. Die Dampfschiffahrt auf der Oder und die Bahnlinie der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, die ab 1846 auch in Fürstenberg Halt machte, ermöglichten den Transport von Rohstoffen und Produkten.

Als erste Unternehmen siedelten sich die Braunkohlengrube „Präsident“ im nahe gelegenen Schönfließ und eine Glashütte am Fürstenberger Bahnhof an. Die Glashütte wurde bald zum größten Arbeitgeber der Stadt und zog zahlreiche Zulieferbetriebe an. Ähnlich positiv wirkte sich ab 1886 der Bau des Oder-Spree-Kanals aus, wodurch sich Fürstenberg zum Schiffsknotenpunkt entwickelte.



Der Oder-Spree-Kanal belebte die Wirtschaft, die Einwohnerzahl wuchs. Es siedelten sich neue Schiffahrtsunternehmen und Werften sowie Geschäfte und Gaststätten für die Schiffsleute an. (Postkarte, Ausschnitt)

Diese Entwicklung zeigte Wirkung. Um 1900 lebten in Fürstenberg ca. 5.700 Menschen und viele von ihnen konnten und wollten sparen. Wenngleich die Stadtparkasse nie zu den großen Instituten in der Provinz Brandenburg zählen sollte, zeigten die Spareinlagen, dass sie sich etabliert hatte.

Einlagenentwicklung 1855 bis 1900

Jahr	Anzahl der Sparbücher	Spareinlagen gerundet ³
1855	15	236 Taler
1865	170	7.490 Taler
1880	799	249.084 Mark
1890	1.579	771.593 Mark
1900	2.873	1.891.185 Mark

¹ 75 Jahre städtische Sparkasse zu Fürstenberg/O., S. 3. Aus der Festschrift stammen die Mehrzahl der Informationen und die Angaben zur Einlagenentwicklung ab 1865.

² Vgl. Stadtarchiv Eisenhüttenstadt, Nr. M 2270, Bl. 157

³ 1 Mark = 1/3 Taler

Center Nummer 1 für die Stadtsparkasse Müllrose

Datum		Kontenbuch Nr.	Umfang	Erinnahme	Ausgabe	Datum		Kontenbuch Nr.	Umfang	Erinnahme
Jahr		Monat	Tage	Summe	Summe	Jahr		Monat	Tage	Summe
1857		Juli	1	30						
1858		August	1		30					

Müllrose, den 1. April 1858

Auszug aus dem ersten Kontobuch der Stadtsparkasse Müllrose. Auf Grundlage eines Kaufkraftvergleichs früherer Währungen durch die Deutsche Bundesbank entspricht ein Taler ungefähr 30 Euro; Stand Januar 2021. Somit könnten die von Gustav Häuseler eingezahlten 30 Taler mit einer Einlagensumme von knapp 900 Euro verglichen werden.



Die Müllroser Stadtsparkasse war von Beginn an im Rathaus. Sie befand sich in den Räumen der Kämmererei und wurde von deren Mitarbeitern geführt. 1922 erfolgte die räumliche und personelle Trennung der beiden städtischen Einrichtungen. (Postkarte, 1898, Ausschnitt)

Die Stadtsparkasse Müllrose

Am 4. Juni 1857 zahlte Gustav Häuseler als Erster Geld auf ein Konto der Städtischen Sparkasse zu Müllrose ein. So steht es in ihrem ersten Kontobuch.

Was den Müllroser Seilergesellen zu diesem Schritt bewegt hatte, darüber lässt sich spekulieren. Auf jeden Fall dürfte er die Stadtväter aus einem Dilemma befreit haben. Denn ihre Sparkasse war fast auf den Monat genau zwei Jahre alt, aber sie besaß bis zu diesem Zeitpunkt nicht das, was ein Geldinstitut braucht, nämlich Sparer und Einlagekapital.

Damit hatte sich bis zu jenem Donnerstag der holprige Weg fortgesetzt, der auch schon für die Gründung der Müllroser Stadtsparkasse typisch war.¹

Als die Königlich Preußische Regierung zu Frankfurt (Oder) mit ihrer Verfügung vom 25. April 1845 anregte, in allen Städten Sparkassen zu gründen, stieß das in Müllrose auf wenig Gegenliebe. Die Stadtverordneten hielten es nicht für erheblich,

„hierorts eine Sparkasse zu errichten“, und der Magistrat sah keine geeignete Persönlichkeit für deren Verwaltung. Doch die Regierung ließ nicht locker und drängte einige Jahre später, sich ernsthaft mit dem Thema zu befassen.

Am 12. August 1854 verabschiedeten die Stadtväter das Grundgesetz, das Statut der Stadtsparkasse Müllrose, das vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg genehmigt wurde. Damit war der Weg frei und am 1. Juli 1855 öffnete die „Städtische Sparkasse zu Müllrose“ im Rathaus.

Doch es kam keiner, der sein Geld zur Sparkasse brachte. Ihr damaliges Einzugsgebiet umfasste Müllrose und Umgebung mit insgesamt rund 5.000 Menschen. Davon lebten rund 1.900 Personen in der Stadt selbst. Dass der Geschäftsbetrieb des Müllroser Geldinstituts nicht „normal“ anlief, blieb auch der Regierung in Frankfurt (Oder) nicht verborgen. Im April 1856 wollte sie alle Unterlagen einsehen und verlangte Rechenschaft über diesen Zustand, der im Gegensatz zur Entwicklung anderer Sparkassen stehe.

Es mag auch eine gehörige Portion Misstrauen eine Rolle gespielt haben, dass sich die Bevölkerung so reserviert gegenüber der neuen Einrichtung verhielt.

Der Müllroser Bürgermeister verwies allerdings in seinem Antwortschreiben an die vorgesetzte Behörde in Frankfurt (Oder) vor allem auf die soziale Lage in seiner Stadt:

„Der allergrößte Theil hiesiger Einwohner haben in diesen Zeiten vollständig in der allereingeschränktesten Weise zu thun, sich in Mühe und Sorgen das Leben zu erhalten. Während die Gutsbesitzer, Bauern und Kossäthen in ihren goldenen Zeiten leben und keine Ahnung von den Entbehrungen der kleinen Stadtbewohner haben, die bei Handarbeit bei höchst dürftigem Verdienst darben – trockenes Brot gehört zu den Leckerbissen, Butter und Schmalz ist nicht zu bezahlen. ... Zigorienwasser und eine Kartoffel zum Frühstück, eine Kartoffelsuppe mit einem Stückchen Häring das Mittagmahl, abends Kartoffeln mit Häringlake – das ist die Nahrungsweise bei dem größten Theil der Einwohner. Unter solchen Umständen, wo das Geld zu den nothdürftigsten Bedürfnissen fehlt,

160 Jahre

1. Juli 1855 - 2015

Geschäftsstelle
in Müllrose



Zur 750-Jahr-Feier von Müllrose im Jahre 2010 wurde Gustav Häuseler „wiedergeboren“ und damit als erster Müllroser Sparer populär. Da die Schreibweise von Namen früher oft variierte, steht im Kontobuch „Häuseler“ und an anderen Stellen auch „Haeusler“.

da können keine Ersparnisse eintreten. Andere dagegen, die größeren und großen Erwerb haben, die schenken der Sparkasse keine Aufmerksamkeit.“

Die Einzahlung von Gustav Häuseler war ein Anfang gewesen, aber nicht mehr. Es dauerte knapp ein Jahr, bis am 3. Mai 1858 mit dem Weber-Gewerk ein zweiter Kontoinhaber registriert werden konnte. Danach ging es weiter voran, aber so langsam, dass die Regierung 1862 dem Magistrat zu überlegen gab, die Sparkasse wieder zu schließen.



Oder-Spree-Kanal mit dem Hafen in Müllrose (Postkarte)

Die Stadtväter hielten an ihrer Sparkasse fest und begannen unter dem neuen Bürgermeister Braunsdorf in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre offensiv um Vertrauen zu werben. Ein Aushang, platziert in den Gaststätten in Müllrose und den umliegenden Dörfern, versuchte Zweifel an der Sicherheit der eingezahlten Ersparnisse auszuräumen. Es wurde betont, dass die Stadt auch mit ihrem Forst für die Sparkasse bürgte. Um deren Attraktivität zu erhöhen, sollte sie täglich öffnen. Das genehmigte die Regierung nicht, ihr fehlte ein Gegenbuchführer. Einer Zinserhöhung von 3 ½ auf 4 Prozent stimmte sie zu.

Obwohl diese Erhöhung der Zinsen nur kurzfristig war, ging es mit der Sparkasse ab den 1870er Jahren aufwärts. Endlich nahmen die Einlagen und die Anzahl der Sparer zu. Hintergrund war der wirtschaftliche Aufschwung von Müllrose, der sich in neuen Sägewerken, Schiffswerften, einer Kunstmühle und einer Kofferfabrik zeigte. Auch die bessere Verkehrsanbindung durch den Oder-Spree-Kanal, der im Jahre 1891 eingeweiht wurde, begünstigte die Wirtschaft.

Bis Mitte der 1890er Jahre hatte sich die Geschäftstätigkeit so gut entwickelt, dass 1895 zum ersten Mal Überschüsse in Höhe von 26.682,19 Mark in den Reservefonds eingezahlt wurden, mit dem die Liquidität der Sparkasse in Krisenzeiten gewährleistet werden sollte. Vier Jahre später belief sich der Reservefonds auf rund 33.000 Mark.



Das Sparbuch wurde am 1. Dezember 1924 mit einer Einzahlung von 4 Reichsmark begonnen. Der Zinssatz betrug zum damaligen Zeitpunkt 3 Prozent. Die letzte Kontobewegung fand am 26. Februar 1945 statt.

Einlagenentwicklung 1859 bis 1898

Jahr	Spareinlagen gerundet ²
1859	213 Taler
1869	2.534 Taler
1872	22.077 Taler
1884	88.887 Mark
1898	646.443 Mark

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Trebbin, Hermann: Müllrose. Die Zitate befinden sich auf den Seiten 175, 176.

² 1 Mark = ½ Taler

Weg.	Zu Beginn am	Einzahlungen und Zurückzahlungen.	Geld-Gehrag	Zu beendeten Jahre
1908 1. März	III	Einlage fünfzehn Hundert Börge 1908	140	1 30
1909 4. Juni	I II	Einlage fünfzig Mark Noacke B	20 101 75 181 75	38
3. Juni	I	Einlage fünfzig Mark Noacke	10 171 75	1 61
30. Juni	II	Einlage fünfzig Mark Noacke	174 44	1 74
1910 1. Juni	XI	Einlage fünfzig Mark Noacke	15 189 19	3 80

Ein Sparbuch aus dem Jahre 1908, in dem alle Ein- und Auszahlungen handschriftlich vermerkt wurden. Anfangs war Sparkassenarbeit noch reine Kopf- und Schreibearbeit. Nur Zinstabellen erleichterten die Arbeit.



Im Laufe der Zeit zog Technik ein. Solche Burroughs-Addiermaschinen kamen Anfang des 20. Jahrhunderts auf den Markt. Die Fürstenwalder Sparkasse erwarb beispielsweise schon 1911 eine Addiermaschine.



Beim Neubau für die Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow wurde auch ein moderner Tresorraum eingeplant. Die Stahlkammer galt als feuer- und einbruchssicher. (Foto, Ende 1920er Jahre)

Sparkassen im Wandel (1822 bis 1945)

So unterschiedlich der Service der Sparkassen in der Frühphase auch war, immer lag ein besonderes Augenmerk auf der Kundennähe. Da viele Sparkassen von einem Kommunalbeamten mitgeführt wurden, erhielten sie von Beginn an ihren Sitz im Rathaus oder im Landratsamt und waren bequem zu erreichen. Das traf auf die Stadtparkassen in Frankfurt (Oder) und in Müllrose sowie die Beeskow-Storkower Kreissparkasse zu. Die Sparkassen in Fürstenwalde und Fürstenberg wählten zunächst eine andere Lösung. Ihre Kunden wickelten die Ein- und Auszahlungen in den Privatwohnungen der jeweiligen Rendanten ab. Doch auch hier wurde darauf geachtet, dass es sich um Adressen in zentraler Lage handelte. Schon 1854 zog die Fürstenwalder Sparkasse in die Kämmereikasse und damit in das Rathaus um. In Fürstenberg erfolgte dieser Schritt im Jahre 1891.

Als die Kundenzahl wuchs und mehr Personal und neue Aufgaben hinzukamen, wurden die Geschäftsräume im Rathaus oft zu klein. Deshalb entstanden eigene Sparkassengebäude, die mit großem Kassenraum, Besprechungszimmern, Büroräumen, Tresoranlage, Schließfächern und Archiv den Bedürfnissen der Sparkassenarbeit entsprachen.

Die traditionellen Geschäftsfelder der Anfangsjahre wurden im gesamten 19. Jahrhundert beibehalten. Im Passivgeschäft ging es um das Sammeln von kleinen und mittleren Spareinlagen. Das Aktivgeschäft orientierte sich an risikoarmen Geldanlagen. Außerdem gewannen die Sparkassen eine große Bedeutung bei der Finanzierung und Kreditierung von Infrastrukturprojekten in den Städten und Kreisen.

Trotz des Festhaltens am Bewährten waren die Sparkassen auch im 19. Jahrhundert einem Wandel unterworfen. Sie mussten sich an den Bedürfnissen der Kundschaft orientieren – sei es durch neue Sparformen, gezielte Werbung, längere Öffnungszeiten oder neue Wege im Aktivgeschäft.

Darüber hinaus zeigte nicht nur die Gründungsphase, sondern auch die weitere Entwicklung, dass die Sparkassen Teil von politischen und wirtschaftlichen Veränderungen waren. Sie konnten auf gesellschaftliche Herausforderungen reagieren und diese sogar mitgestalten, gerieten aber auch immer wieder in den Strudel von Krisen und finanzierten im Kaiserreich und im Nationalsozialismus die beiden Weltkriege mit.

Einen großen Einschnitt erlebten die Sparkassen im Ersten Weltkrieg und in der nachfolgenden Inflation, die die Spareinlagen dahinschmelzen ließ. Als sich die Währung ab Ende 1923 stabilisierte, setzte auch für die Sparkassen allmählich ein Aufschwung ein. Dabei kam ihnen zugute, dass sie mit den sogenannten bankmäßigen Geschäften bereits vertraut waren. In Preußen hatten die Sparkassen seit 1909 schrittweise Erfahrungen mit diesem Geschäftsfeld gesammelt. Die Kreissparkasse Beeskow betrat beispielsweise zum 1. Juni 1916 dieses Neuland und richtete eine Scheck- und Giroabteilung ein, über die sie den Depositen-, Kontokorrent-,



1909 begann für die preußischen Sparkassen eine neue Ära: Mit dem Scheckverkehr stiegen sie in den bargeldlosen Zahlungsverkehr ein. Auch wenn später der Giroverkehr bedeutender wurde, blieben Schecks üblich.



Kassenraum der Kreissparkasse zu Beeskow, um 1930. Links waren die Schalter der Sparkasse, rechts die Schalter der Kreisbank. Seit dem Neubau von 1922 saßen beide Institute unter einem Dach. (Foto, Ende 1920er Jahre)



Auf Fürstenwalder Sparbüchern war das Sparkassengebäude abgebildet. Der Schriftzug „Bank-Abt.“ am Gebäude signalisierte, dass man jene Geschäftsfelder bearbeitete, die zuvor nur den Banken erlaubt waren.

Scheck- und Giroverkehr betrieb. Sie wollte sich damit – wie rückblickend festgestellt – konkurrenzfähiger machen. „Die Einführung dieses Geschäftszweiges erwies sich als eine dringende Notwendigkeit, sollte nicht einer Abwendung der Geschäftsleute des Kreises zu den Bankniederlassungen der Nachbarstädte Vorschub geleistet werden.“¹ Um diesen Geschäftszweig weiter auszubauen, wurde 1921 die Giroabteilung ausgegliedert und in eine Kreisbank umgewandelt. Sie besaß unter der Gewährträgerschaft des Kreises den Status einer öffentlich-rechtlichen Anstalt. Bei der Frankfurter Sparkasse ging die Bankabteilung auf die 1926 gegründete „Oderbank“ über. Sie war eine öffentlich-rechtliche Anstalt unter Haftung der Stadt Frankfurt (Oder) und des Kreises Lebus.

Die Stadtparkasse Fürstenberg führte 1920 den Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr ein, beließ ihn aber unter dem institutionellen Dach der Sparkasse. Er lief während der Inflation mit fünf Konten zunächst sehr zäh an und nahm dann ab 1924 zu. Im Juni 1930 unterhielt die Sparkasse 204

Konten. Die Kunden der Fürstenwalder Stadtparkasse konnten ab 1922 am Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr teilnehmen.

Mitten in der 1929 ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise kam es 1931/1932 in Deutschland zu einer tiefen Bankenkrise. Im Oktober 1931 verfügte die Reichsregierung Maßnahmen zur Stabilisierung der Finanzen, die in das Sparkassenrecht eingriffen. Besonders in der Weltwirtschaftskrise hatte sich die enge Bindung der Sparkassen an die Kommunen als Schwachstelle gezeigt. Da die Sparkassen rechtlich unselbstständig waren, konnten die Städte und Kreise „ihre“ Sparkassen immer stärker als Kreditgeber nutzen, was bei finanzieller Notlage der Kommunen die Liquidität der Sparkassen gefährdete.

Die Verordnung vom Oktober 1931 verpflichtete die Länder, die Sparkassen in rechtlich selbstständige Anstalten des öffentlichen Rechts umzuwandeln und sie damit dem direkten kommunalen Zugriff zu entziehen. Die Garantie der Kommunen für die Liquidität der Sparkassen blieb bestehen.

Diese Regelung führte bei den Vorläuferinstituten der Sparkasse Oder-Spree zu neuen Satzungen, die den geänderten Status festhielten. So hieß es in der Satzung für die Städtische Sparkasse zu Müllrose von 1932 im Paragraph 1: „Die Sparkasse ist eine gemeinnützige und mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts.“ Und im Paragraph 2 wurde die Haftung der Stadt Müllrose für die Verbindlichkeiten der Sparkasse festgeschrieben.²

Wenige Wochen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten wurden die Sparkassen und ihre Verbände im April 1933 „gleichgeschaltet“. Den Sparkassen mit ihrem großen Kundenkreis wurde als wichtigste Aufgabe das Sammeln von Spareinlagen zugewiesen, die der Finanzierung von Aufrüstung und Kriegsführung dienten.

¹ Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, S. 25

² Statut der Städtischen Sparkasse zu Müllrose, 1932, S. 3



Beim Schulsparen an der Frankfurter Nikolaischule hatten die Schüler eigene Sparfächer. Die Lehrkräfte sammelten das Geld ein und quittierten es in solchen Einlagenbüchern. Regelmäßig brachten sie das Geld zur Sparkasse, wo es den Schülerkonten gutgeschrieben wurde.

Passiv und Aktiv

Das Passivgeschäft, also das Sammeln und Verzinsen von Spareinlagen, war Kern der Sparkassenidee am Anfang des 19. Jahrhunderts. Um Zinsen und Verwaltungskosten zahlen zu können, durften die Sparkassen auch im Aktivgeschäft tätig sein und die eingenommenen Spargelder gewinnbringend anlegen. Waghalsige Manöver waren den Sparkassen allerdings nicht gestattet. Das Kapital der Kunden sollte sicher sein und die Kommune als Gewährträger keine unnötigen Risiken eingehen.

So legte die Stadtsparkasse in Frankfurt (Oder) die eingenommenen Spargelder anfangs nur in Obligationen der Stadt an, gab aber schon 1824 die ersten Hypotheken aus. Weitere Neuerungen erfolgten schrittweise. Die Städtische Sparkasse zu Fürstenberg hatte das Aktivgeschäft von vornherein breiter angelegt: Das Statut von 1855 sah sichere Hypotheken, inlän-



Werbung für das Schulsparen, für das es verschiedene Varianten gab: Sparmarken, Sparfächer bzw. Kassetten und Sparautomaten. Die Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow führte das Schulsparen 1881 bei der Volksschule in Storkow ein. Die Stadtsparkasse Fürstenberg begann damit 1925.

dische Staatspapiere, Pfandbriefe oder solche garantierten Eisenbahnaktien vor, bei denen auch die Anlage von Mündelgeldern zulässig war. Ähnliche Bestimmungen finden sich auch bei den anderen Sparkassen. Darüber hinaus spielten Kommunalkredite für die eigenen Gewährträger eine immer größere Rolle im Aktivgeschäft.

Das Passivgeschäft blieb in den ersten Jahren oft hinter den Erwartungen zurück. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung im 19. Jahrhundert und den wachsenden Einwohnerzahlen nahmen aber die Einlagen zu. Außerdem reifte die Überlegung, dass ein guter Service das Geschäftsergebnis verbessern kann. Tägliche Öffnungszeiten waren beispielsweise in Beeskow von Anfang an, ab 1855, in Fürstenwalde spätestens ab 1871 und in Fürstenberg wahrscheinlich ab 1875 üblich. Die einzige Kreissparkasse unter den Vorläufern, die Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow, verbesserte ab 1876 ihren Kundendienst mit zahlreichen Nebenstellen.



Seit 1905 gab es in Niederlehme eine Nebenstelle der Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow, die anfangs von einem Lehrer geführt wurde. Die Eröffnung dieser „Rezeptur“ wurde im Kreisblatt angekündigt. Niederlehme gehört heute zu Königs Wusterhausen im Kreis Dahme-Spreewald.



Grußkarten zur Geburt eines Kindes waren beliebte Werbemittel. Ihnen war ein Spargutschein in Höhe von drei Reichsmark beigelegt, der eingelöst wurde, wenn die Eltern ein Sparbuch eröffneten und selbst eine Summe einzahlten. Bis zum 14. Geburtstag blieben die drei Reichsmark gesperrt.

Besondere Aufmerksamkeit schenkten die Sparkassen dem sogenannten Kleinsparen. Dazu gehörten die Ausgabe von Heimsparbüchsen, der Verkauf von Sparmarken in Geschäften und das Schulsparen.

Darüber hinaus kümmerten sich die Sparkassen zunehmend auch um die Werbung. Sie vertrauten vor allem auf Anzeigen in der örtlichen Presse. Im 20. Jahrhundert kamen die Kinowerbung und eigene Werbemittel hinzu, die oftmals von den Sparkassenverbänden herausgegeben wurden.



Bereits 1858 baute Fürstenwalde eine Gasanstalt. Theodor Fontane war beeindruckt, dass hier aus Baumstumpen Gas für die Stadlaternen gewonnen wurde. Der Betrieb des Gaswerkes mit weitläufigem Gasrohrnetz und Gasometer wurde auch mit Krediten der Sparkasse finanziert. (Foto, um 1900)



Blick von der Dammvorstadt auf Frankfurt (Oder). Die Oder und ihre Brücke waren für den Magistrat ein finanzieller Dauerbrenner. Schon die ersten Anträge auf Überschüsse der Stadtparkasse 1855 und 1871 galten dem Ausbau des Oderufers und der Reparatur der Brücke. (Postkarte, 1928)



Im Jahre 1911 wurde das Fürstenberger Krankenhaus eröffnet. Für Bau und Ausstattung hatte die Stadt unter anderem Sparkassenüberschüsse eingesetzt. Sie wurden auch später noch für den laufenden Krankenhausbetrieb verwendet. (Foto: Paul Bethge, undatiert)

Kommunalkredit und Überschuss

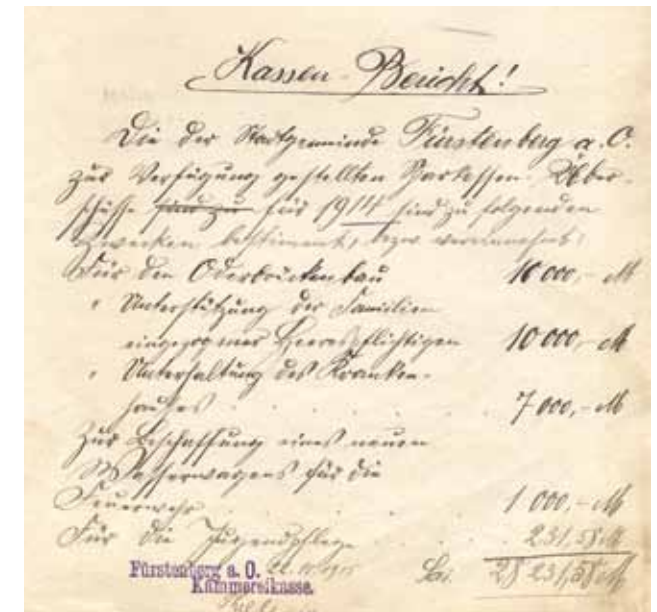
Zwischen den einzelnen Sparkassen und ihren Gewährträgern, den Städten und Kreisen, bestanden vielfältige Verflechtungen. Ein wichtiger Berührungspunkt war der Kommunalkredit, der von Anfang an zum Aktivgeschäft vieler Sparkassen gehörte. Städte und Kreise nahmen gern einen zinsgünstigen Kredit bei ihrer Sparkasse auf, um damit ihre Infrastruktur auszubauen.

Die Spuren dieser Sparkassenkredite finden sich deshalb deutschlandweit in vielen kommunalen Vorhaben, die zu den öffentlichen Dienstleistungen gehören und der gesamten Einwohnerschaft zugutekamen. Das Geld floss in Krankenhäuser, Schulen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Badeanstalten, Feuerwehren, kulturelle Einrichtungen und Sportanlagen oder wurde zum Ausbau von Verkehrswegen und zur Verschönerung des Stadtbildes genutzt. Auch im heutigen Kreisgebiet wurde so verfahren.

Ganz ähnliche Projekte finden sich bei der Ausreichung von Sparkassenüberschüssen. Auch sie wurden für Modernisierungsmaßnahmen und für Vorhaben genutzt, die der Allgemeinheit dienten. Beispielsweise überwies die Kreissparkasse Beeskow seit ihrer Gründung 1855 bis zum Jahre 1922 rund 477.000 Mark an den Kreis für gemeinnützige Zwecke.¹

Allerdings konnte eine Kommune nicht ohne Weiteres über die Überschüsse ihrer Sparkasse verfügen. Hatte eine Sparkasse einen Reingewinn erwirtschaftet, wurde er zunächst dem eigenen Reservefonds gutgeschrieben. Er diente zur Absicherung gegen mögliche Verluste und durfte erst angetastet werden, wenn er eine bestimmte Höhe erreicht hatte. In Preußen war festgelegt, dass der Reservefonds mindestens zehn Prozent der gesamten Einlagen betragen musste, bevor Geld entnommen werden konnte. 1908 wurde diese Grenze auf fünf Prozent der Einlagen gesenkt.

¹ Vgl. Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, S. 45



Bericht der Fürstenberger Kammereikasse für das Jahr 1914. Sparkassenüberschüsse flossen in den „Oderbrückenbau“, die „Unterstützung der Familien eingezogener Heerespflichtigen“, die „Unterhaltung des Krankenhauses“, die „Beschaffung eines neuen Wasserwagens für die Feuerwehr“ und „die Jugendpflege“.



Die Überzeugung, aus vaterländischer Pflicht zu handeln, sowie ideologischer Druck ließ viele eine Kriegsanleihe zeichnen. Zudem wurde sie mit 5 Prozent verzinst. Mit der Inflation verlor die Mark ihren Wert, sodass die Inhaber einer Kriegsanleihe leer ausgingen.

Erster Weltkrieg und Inflation

„Die erhöhten Geldbedürfnisse der Bevölkerung bei Ausbruch des Weltkrieges am 2. August 1914 führten in den ersten Wochen zu einem gewissen Ansturm der Sparer auf die Kasse.“¹ Was die Stadtparkasse Fürstenberg erlebte, war Reichstrend. Ebenso entsprach das folgende Anwachsen ihrer Spareinlagen bis zum Kriegsende der allgemeinen Entwicklung.

Um die immensen Kosten des Ersten Weltkrieges zu bewältigen, legte das Deutsche Kaiserreich von 1914 bis 1918 neun Kriegsanleihen auf. Die Sparkassen beteiligten sich an dieser Kriegsfinanzierung, indem sie Kriegsanleihen selbst zeichneten und an ihre Kunden ausreichten.

Die mit wachsender Staatsverschuldung schon im Krieg begonnene Inflation wuchs sich nach Deutschlands Niederlage und dem Untergang des Kaiserreichs bis zur Hyperinflation im Jahre 1923 aus. Als Teil des Finanzsektors gerieten dabei die Sparkassen an den Rand ihrer Existenz.



Banknoten aus der Inflationszeit wirken heute noch schwindelerregend. Der Absturz der Mark widerspiegelte sich auch im Verhältnis zum Dollar: Im Juli 1914 kostete 1 Dollar 4,20 Mark am 15. November 1923 dann 4,2 Billionen Mark – in Zahlen 4.200.000.000.000.

Der Rückblick der Stadtparkasse Fürstenberg zeigt plastisch, was das im Konkreten hieß:

„Das Vermögen der Kasse, der Sicherheitsfonds und die Spareinlagen lösten sich allmählich in Nichts auf. Der beste Kunde der Sparkasse – der breite Mittelstand – verarmte. Die Spareinlagen konnten mit der Geldentwertung nicht mehr Schritt halten. Das Hypothekengeschäft kam gänzlich zum Stillstand, die in Goldmark angegebenen Hypotheken wurden in Papiermark zurückgezahlt. Die fortschreitende Entwertung des Geldes hatte allmählich einen derartigen Umfang erreicht, daß nur noch Sachwerte begehrt wurden; die Spartätigkeit drohte zu erlöschen.“²

Zeichnung von Kriegsanleihen³

	Für die Sparer	Für die Sparkasse	Insgesamt
Stadtparkasse Müllrose	1.851.000 Mark	1.224.800 Mark	3.075.800 Mark
Stadtparkasse Fürstenberg	3.308.800 Mark	2.800.000 Mark	6.108.800 Mark
Kreissparkasse Beeskow-Storkow	13.423.200 Mark	6.093.900 Mark	19.517.100 Mark



Notgeld der Stadt Frankfurt (Oder), 1918. Aufgrund der Münzenknappheit zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden Metallnotgeld und Kleingeldersatzscheine ausgegeben. Ab 1918 durften auch Kommunen und Firmen eigenes Geld drucken.



Dieses Notgeld zählt zum sogenannten Seriennotgeld und diente vor allem als Sammlerobjekt. Eine Serie bestand aus mehreren Scheinen. Frankfurt (Oder) und Fürstenwalde gaben 1921 Serien mit Stadtgebäuden bzw. Szenen aus der Stadtgeschichte heraus.

Ende 1923 konnte die Inflation mit einer neuen Währung, der Rentenmark, gestoppt werden. Eine Rentenmark entsprach einer Billion Papiermark. Die Wirtschaft begann sich allmählich zu stabilisieren. 1924 wurde die Reichsmark mit einem Verhältnis von 1:1 zur Rentenmark eingeführt.

¹ 75 Jahre Städtische Sparkasse zu Fürstenberg/O. 1855–1930, S. 19

² Ebenda, S. 23

³ Angaben aus der Akte A 15/05, aus 75 Jahre Städtische Sparkasse zu Fürstenberg/O. 1855–1930, S. 20 und Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, S. 35



Abbildung aus den „Pressevorlagen zum ‚Deutschen Spartag 1941‘“, herausgegeben von der Reichsgruppe Banken. Das Werbematerial, das den Sparkassen zur Verfügung gestellt wurde, suggerierte, dass Sparen mit kriegsentscheidend sei.

Im Nationalsozialismus

„Die Sparkasse ist eine mündelsichere, öffentlich-rechtliche Körperschaft und untersteht der Staatsaufsicht.“¹ Die Selbstverortung der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) umschreibt systemkonform den Status der Sparkassen im nationalsozialistischen Deutschland. Sie waren unmittelbar nach der Machtübertragung an Hitler per Gesetz und Verordnung dem Reichswirtschaftsminister unterstellt worden. Damit war die Unabhängigkeit der Sparkassen gebrochen. Der traditionelle „Weltspartag“ wurde im Herbst 1933 zum „Nationalen Spartag“ erklärt und das Sparen zur nationalen Pflicht erhoben. Seine Losung „Spargeld schafft Arbeit und Brot – Geld horten ist Sabotage am nationalen Aufbau“ warb und drohte zugleich.

In den ersten Jahren des NS-Systems verdeckte ein wirtschaftlicher Aufschwung für zahlreiche Menschen seine eigentlichen Triebkräfte, Aufrüstung und Kriegsvorbereitung, sowie den herrschenden Terror. Die Sparkassen profi-



Das 1941 eingeführte „Eiserne Sparen“ zeigt deutlich den Zusammenhang zwischen Einlagensammlung, Kriegsfinanzierung und der Kaufkraftabschöpfung. Ein regelmäßig gesparter Teil des Lohnes bzw. Gehaltes war lohnsteuerfrei, aber erst nach dem „Endsieg“ verfügbar.

tierten vom Abbau der Arbeitslosigkeit, einer wachsenden Bauindustrie sowie einem gewissen Wohlstand für breitere Schichten und belebten ihr Spargeschäft mit neuen Angeboten, wie Reisesparen, HJ-Sparen und Olympiasparen. Beispielsweise stiegen die Einlagen der Frankfurter Stadtparkasse von rund 17,8 Millionen RM Ende 1933 bis Ende 1939 auf rund 33 Millionen RM. Auch ihr Hypothekengeschäft wuchs dank einer regen Nachfrage aus der Baubranche von 1936 bis 1939 von rund 9,5 Millionen RM auf rund 11,6 Millionen RM. Sie selbst baute in dieser Zeit ihr eigenes, lange geplantes Gebäude.

Im Zweiten Weltkrieg, den Deutschland mit dem Überfall auf Polen auslöste, spielten die Sparkassen mehrfach eine Rolle. Mit enormen Einlagensteigerungen kamen sie, „der kriegswirtschaftlich so wichtigen Aufgabe der Abschöpfung der Kaufkraft“ nach, was die Frankfurter Stadtparkasse mit Verweis auf ihre Spareinlagen belegte. Diese stiegen von 1939 bis 1943 um rund 66 Millionen RM. Im Aktivgeschäft finan-



Flyer der Stadtparkasse Frankfurter (Oder) um 1940 zum Neubau ihrer Hauptstelle (Ausschnitt). Sie entstand von 1937 bis 1939 an der Ecke Theater- und Fürstenwalder Straße. Das Gebäude wurde zum Ende des Zweiten Weltkrieges teilzerstört und später abgerissen. (Foto: E. H. Börner)



Ein Ergebnis des Krieges: das zerstörte Gebäude der Kreissparkasse zu Beeskow an der Berliner Straße, Aufnahme zwischen 1945 und 1949.

zierten die Sparkassen den Krieg direkt mit, indem ein Teil der Spareinlagen in Schuldtitel des Reiches flossen. Hatte die Frankfurter Stadtparkasse 1939 noch rund 9,5 Millionen RM in Reichsanleihen angelegt, so waren es 1943 rund 54,8 Millionen RM.²

Während im Ersten Weltkrieg die Kriegsanleihen propagandistisch vermarktet wurden, geschah der Kauf von Reichsanleihen weniger öffentlich, sodass von „einer geräuschlosen Kriegsfinanzierung“ gesprochen wird.

¹ Geschäftsbericht 1938 der Stadtparkasse Frankfurt (Oder), S. 1

² Vgl. Geschäftsbericht 1943 der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) o. S., daraus auch das Zitat



Die mit Stichtag 8. Mai 1945 eingefrorenen Guthaben wurden in der Währungsreform 10:1 umgewertet. Für sie wurde eine „Altguthaben-Ablösungsanleihe“ ausgegeben, deren Tilgung ab 1959 begann. Später sprach man von Uraltguthaben.

Sparkasse in der DDR (1945 bis 1990)

Nach der Befreiung von Nationalsozialismus und Krieg verfügte die Sowjetische Militäradministration in Deutschland in ihrer Zone die Neuorganisation des Finanz- und Kreditsektors. Alle Kreditinstitute galten als geschlossen und die bis zum 8. Mai 1945 entstandenen Guthaben als gesperrt. Bei den dann zugelassenen und neueröffneten Sparkassen handelte es sich praktisch um die alten Einrichtungen. Sie waren jedoch formal-rechtlich nicht deren Rechtsnachfolger.

Wie der Erste war auch der Zweite Weltkrieg durch eine immense Staatsverschuldung und eine gewaltige Geldproduktion finanziert worden, sodass ein radikaler Währungschnitt auf der Tagesordnung stand. Der Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen am 20. Juni 1948 folgte vom 24. bis 28. Juni eine Währungsreform in der sowjetischen Besatzungszone. Zunächst wurden die Reichsmark- und



Mit dem „Statut der volkseigenen Sparkassen“ verloren die Sparkassen auch formal-rechtlich ihren Status als „Körperschaften des öffentlichen Rechts“. Als Gewährträger trat jetzt der Staat auf, der die Sicherheit der Spareinlagen garantierte.

Rentenmarkscheine mit Spezialkupons versehen und galten ab dem 26. Juni 1948 neben den bisherigen Scheidemünzen als alleinige Zahlungsmittel. Ende Juli erfolgte ihr Umtausch in die Deutsche Mark der Deutschen Notenbank, kurz DM.

Welch einen enormen Aufwand das bedeutete, lässt sich am Beispiel der Kreissparkasse Beeskow ersehen. Sie unterhielt für die beiden Umtauschaktionen je 124 Umtauschstellen mit 144 Schaltern. Allein in der ersten Aktion nahm die Beeskower Kreissparkasse Reichsmark- und Rentenmarkscheine im Betrag von rund 30 Millionen Mark an und gab Banknoten mit Spezialkupons im Wert von rund 7 Millionen Mark aus.¹

Währungsreform

- Umtausch der Spareinlagen
- a) bis 100 RM im Verhältnis 1:1
- b) bis 1.000 RM für die ersten 100 RM im Verhältnis 1:1, dann 5:1
- c) bis 5.000 RM für die ersten 1.000 RM wie unter b) dann im Verhältnis 10:1
- Bargeld bis zu 70 RM wurde für Privatpersonen im Verhältnis 1:1, darüber hinausgehende Beträge wurden 10:1 umgetauscht.



Am 13. Oktober 1957 erfolgte überraschend ein Geldumtausch. Die neuen Banknoten der Mark der Deutschen Notenbank lösten die Ausgabe von 1948 ab. Bis zu 300 Mark pro Person wurden sofort ausgezahlt. Weitere Beträge standen sechs Tage später zur Verfügung.

Nach der Gründung der DDR wurde schrittweise ein zentralisierter Finanzsektor geschaffen. In ihm waren den verschiedenen Kreditinstituten, wie der Deutschen Notenbank (der späteren Staatsbank der DDR), der Deutschen Investitionsbank, der Deutschen Bauernbank und der Deutschen Außenhandelsbank, klar abgesteckte Aufgabenfelder und Kundenkreise zugewiesen.

Die Rolle der Sparkassen innerhalb der Wirtschaft wurde letztendlich 1956 im „Statut der volkseigenen Sparkassen der Deutschen Demokratischen Republik“ festgeschrieben. Als Hauptaufgaben galten die Sammlung von Spareinlagen, die Durchführung des Zahlungsverkehrs und die Kreditgewährung. Das waren klassische Felder der Sparkassenarbeit, doch wurden zugleich traditionelle Kunden entzogen. Die Sparkassen erhielten die Konten aller natürlichen Personen, das heißt der Bürger, sowie die Konten von Handwerksbetrieben und privaten Betrieben der Industrie, des Handels, des Gewerbes und Verkehrswesens mit bis zu zehn Beschäftigten sowie von Organisationen und Institutionen. Damit entfielen vor allem



Hauptstelle der Kreissparkasse Fürstenwalde mit Einmannbedienung, 1970er Jahre. Die Einmannbedienung bündelte den gesamten Geschäftsvorgang von der Belegannahme bis zum Zahlgeschäft. Sie brachte auch für den Kunden mit dem Selbst-Ausfüllen des Beleges eine Umstellung.

die Konten der Kommunen, die auf die Deutsche Notenbank übergegangen waren, sowie größere Unternehmen.

Der Geschäftsradius der Sparkassen konnte sich jedoch auch wieder erweitern. An Standorten, an denen die Deutsche Notenbank bzw. die Staatsbank nicht vertreten war, führten die Sparkassen die Konten des Staatshaushalts. Das betraf die Kreissparkasse Beeskow, die bis zum Ende der DDR-Zeit die Staatsbankfunktion innehatte. Ein ähnliches Beispiel lieferte die Kreissparkasse Fürstenwalde. Da die Deutsche Notenbank nur über eine Filiale in Fürstenwalde, nicht aber über Zweigstellen im Kreis verfügte, übernahm sie nur die Haushaltskonten des Rates der Stadt und des Rates des Kreises Fürstenwalde. Die Gemeinden wickelten den Zahlungs- und Verrechnungsverkehr über Zweigstellen der Kreissparkasse ab.

Es lag im Wesen der DDR-Wirtschaft, dass auch für die Arbeit der Sparkassen staatliche Pläne galten. Das widerspiegelte sich besonders im Spareinlagengeschäft, wo es

Erster Geldautomat in Bezirk und Stadt

In der zentralen Zweigstelle der Sparkasse ging gestern der erste Geldautomat des Bezirkes und unserer Stadt in Betrieb. Zur Erweihung löste gestern morgen der Bezirksdirektor der Staatsbank, Klaus Puppe, mit seiner Geldkarte die ersten 500 Mark ein. 268 Anträge auf eine Geldkarte liegen in der Sparkasse bereits vor.

„Der erste Geldautomat ist ein erster Schritt, um den baren Zahlungsverkehr im Interesse der Bürger zu rationalisieren“, erklärte Genosse Puppe. Oberbürgermeister Fritz Krause drückte namens der Frankfurter den Stolz auf diese neue Errungenschaft aus. Zwei weitere Geldautomaten sollen im I. Quartal 1989 in dieser Sparkasse und in Süd hünkommen und dann ein Abheben auch außerhalb der Öffnungszeiten ermöglichen.



Artikel aus: Neuer Tag. Organ der Bezirksleitung Frankfurt (Oder) der SED, 6. Dezember 1988, Seite 8

jährlich festgelegte Einlagen-Kennziffern gab. Oft glich ihr Erreichen einem Auf und Ab und hing von Faktoren ab, die außerhalb der Sparkassenarbeit lagen. So erfüllte 1957 die Kreissparkasse Beeskow den Plan an Spareinlagen mit rund 260 Prozent, was sie auf die Geldumtauschaktion im Oktober 1957 zurückführte.² Weit hinter den Vorgaben lag sie dagegen 1971. Die Sparkasse sah eine Ursache in den witterungsbedingten ungünstigen Ernten ab 1969, „die unseren Agrarkreis nicht verschont haben.“³ Zudem hätte ein größeres Warenangebot, darunter auch Autos, das Sparen negativ beeinflusst.

In den 1960er Jahren war der Geschäftsverkehr der Sparkassen derart angewachsen, dass er nicht mehr mit den herkömmlichen Mitteln bewältigt werden konnte. Das war kein neues Phänomen. Schon oft mussten die Sparkassen neue Wege gehen, um sich einem größeren Arbeitsumfang anzupassen. Der jetzt einsetzende Wandel, verstanden als Rationalisierung, vollzog sich in mehreren Schritten. Dazu zählten die Reformierung des Spareinlagengeschäfts und der Einsatz der EDV.



Hauptstelle der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt, 1989 (Foto: PGH Fotoatelier Eisenhüttenstadt)

Eine weitere Neuerung bestand in der sogenannten Einmannbedienung. Die bisher von mehreren Mitarbeitern vorgenommenen Arbeitsschritte bei den Sparbuch- bzw. Giro- und Gehaltskontengeschäften lagen nun in einer Hand, vollzogen sich an einem Schalter. Durch die Einbeziehung der Kunden in den Geschäftsvorgang war das unabdingbare Vier-Augen-Prinzip gewährleistet. Diese Veränderungen gingen einher mit einer Umgestaltung der Geschäftsstellen, bei der oftmals aufgrund von Handwerker- und Materialmangel von den Mitarbeitern Zusatzarbeit und Improvisationsvermögen gefragt war.

Eine letzte große Modernisierung erfuhr die Sparkassenarbeit mit der Einführung der Geldkarte und des Geldautomaten. Dazu kam es im heutigen Geschäftsgebiet der Sparkasse Oder-Spree bei der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) und der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt.

¹ Vgl. Geschäftsbericht und Bilanz 1948 der Kreissparkasse zu Beeskow, S. 7f.

² Vgl. Geschäftsbericht 1957 der Kreissparkasse Beeskow, S. 4

³ Geschäftsbericht 1971 der Kreissparkasse Beeskow, S. 1



Die 1950 gebildete Kreissparkasse Fürstenwalde beließ den Hauptsitz zunächst noch in Beeskow und zog in das wieder aufgebaute Gebäude an der Berliner Straße. (Zeichnung 1951)



Die Postkarte zeigt die Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in Fürstenwalde/Spree Ende der 1960er Jahre. Im Oktober 1951 verlegte die Kreissparkasse Fürstenwalde ihren Hauptsitz in die Kreisstadt Fürstenwalde und zog in das Gebäude der früheren Stadtparkasse.



Briefkopf der Kreissparkasse Fürstenberg (Oder) und ein Heft mit Scheckvordrucken ihrer Nachfolgerin.

Vier Sparkassen

Bis zum Anfang der 1950er Jahre änderte sich die Sparkassenlandschaft im heutigen Gebiet der Sparkasse Oder-Spree mehrfach.

Zunächst nahmen die Stadtparkassen Frankfurt (Oder), Müllrose und Fürstenwalde sowie die Kreissparkasse Beeskow nach der Neuzulassung ihre Arbeit wieder auf. Anders sah es bei der Kreis- und Stadtparkasse Guben (Land)-Fürstenberg aus. Sie „zerfiel“ in die Kreissparkasse Guben und die Stadtparkasse Fürstenberg, die nach zweijährigem Dasein als Hauptzweigstelle wieder als selbstständiges Institut entstand.

Nach der Gründung der DDR erfolgte zum ersten 1. Juli 1950 eine erste territoriale Neugliederung. Aus dem Landkreis Beeskow-Storkow wurde mit einigen Gebietsveränderungen der Kreis Fürstenwalde. Die Kreissparkasse Beeskow firmierte jetzt als Kreissparkasse Fürstenwalde. Ebenfalls neu entstand der Landkreis Frankfurt (Oder) und mit ihm die Kreissparkasse Frankfurt (Oder). Da Fürstenberg und Müllrose im neuen Landkreis lagen, gingen ihre Stadtparkassen als Hauptzweigstel-

len auf die neue Kreissparkasse über, ebenso die Stadtparkasse Frankfurt (Oder).

Somit existierten im heutigen Geschäftsgebiet nur zwei Sparkassen, die Kreissparkasse Frankfurt (Oder) und die Kreissparkasse Fürstenwalde. Doch das Bild sollte sich schon zwei Jahre später wieder ändern.

Im Zuge einer weiteren Zentralisierung des Verwaltungsapparats wurden 1952 die Länder aufgelöst und Bezirke gebildet. Außerdem traten an die Stelle der Großkreise kleinere Stadt- und Landkreise. Im neugeschaffenen Bezirk Frankfurt (Oder) entstanden unter anderem der Stadtkreis Frankfurt (Oder) und die Kreise Beeskow, Fürstenberg und Fürstenwalde. Der Kreis Fürstenwalde hatte allerdings einen anderen territorialen Zuschnitt als sein Vorgänger.

Diese Veränderungen zogen die Bildung der Kreissparkassen Fürstenwalde, Beeskow und Fürstenberg sowie der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) nach sich. Mit dem Bau des Eisenhüttenkombinates Ost nahe Fürstenberg entstand eine Wohnstadt. Sie erhielt 1953 Stadtrecht und den Namen



Nach dem Zweiten Weltkrieg, der auch in Frankfurt (Oder) ein zerstörtes Sparkassengebäude hinterließ, zog die Stadtparkasse Frankfurt (Oder) in das Gebäude der Post und hatte hier ihren Hauptsitz bis 1976. (Postkarte, 1959)

Stalinstadt, was 1957 zur Bildung der Stadt- und Kreissparkasse Fürstenberg-Stalinstadt führte. Aus ihr wurde 1961 mit dem Zusammenschluss von Stalinstadt und Fürstenberg und der Umbenennung in Eisenhüttenstadt die Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt.

Diese Kreis- und Sparkassenstruktur blieb bis zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik im Wesentlichen erhalten.



Für das NAP-Sparen entstanden Betriebskomitees. Sie nahmen die Sparbeträge an und quittierten in den Einzahlungsbüchern. Die Einlagen wurden mit 3 Prozent verzinst. Eine Aufbau Lotterie verlost unter den NAP-Sparern Wohnungen und Geldprämien.



Faltblatt zur Sparwoche 1957, Vorder- und Innenseite. Von 1954 bis Mitte der 1960er Jahre fanden jährlich Sparwochen statt, in denen aufwendig auch mit Kulturveranstaltungen und Foren geworben wurde. Sparwerbung auf Untersetzer, zweite Hälfte 1950er Jahre (unten)



Ab 1954 war es den Sparkassen möglich, Bausparverträge abzuschließen. Vor allem aufgrund eines ständigen Materialmangels und eines groß angelegten „Massenwohnungsbaus“ wurde das Bausparen im Jahre 1970 wieder abgeschafft. Werbung für das variantenreiche Zwecksparen (rechts)

Das Spareinlagengeschäft

Das Sammeln von Spargeldern sollte vor allem das umlaufende Geld dem Wirtschaftskreislauf wieder zuführen und gleichzeitig die Kaufkraft der Bevölkerung angesichts eines instabilen Konsumangebots abschöpfen.

Besonders in den Nachkriegsjahren sahen sich die Sparkassen mit einer „Sparmüdigkeit weitgehendster Kreise der Bevölkerung“ konfrontiert – so die Kreissparkasse Fürstenwalde 1951. Sie erblickte die Ursachen im „Verlust zweier Kriege mit den Nachwirkungen, Inflation und Währungsschnitt“.¹

Aufwendig wurde versucht, den Sparwillen zu aktivieren: Diawerbung in den Kinos, Plakatwerbung, Kundengespräche am Schalter und bei Hausbesuchen, eine rege Vortragstätigkeit. Größere Sparkassen, wie die Kreissparkasse Frankfurt (Oder), beschäftigten eine Werbesachbearbeiterin oder einen Werbesachbearbeiter.



Ab Anfang der 1950er Jahre wurden zahlreiche neue Sparformen eingeführt und intensiv beworben, wie 1952 das NAP-Sparen. NAP stand für Nationales Aufbauprogramm Berlin, das durch diese Aktion mitfinanziert werden sollte. Ihm folgten das Vertragssparen mit gestaffelter Laufzeit bei 4 und 5 Prozent Zinsen und einem Prämiensparen, der Sparkaufbrief, das Bau- und das Inhabersparen sowie das Zwecksparen.

Das breite Angebot ließ die Einlagen wachsen, so auch bei der Kreissparkasse Beeskow. Ihre Spareinlagen betragen 1952 rund 3,47 Millionen Mark, 1966 dann rund 64,7 Millionen Mark. Allerdings bedeutete die Sparoffensive eine enorme Belastung für die Sparkassen. In den 1960er Jahren änderte sich die Sicht, führte zum Auslaufen vieler Sparformen und widerspiegelte sich in der Losung „Sparen beim Sparen“.

Ein wichtiger Schritt hierzu war 1965 die Einführung des Spargirokontos. Trotz 3 Prozent Zinsen und täglicher Verfügbarkeit der Einlagen wurde es kein Selbstläufer, wie beispielsweise die Kreissparkasse Beeskow angenommen hatte. Sie sah sich im ersten Jahr mit „einer ständigen und zielgerichteten Werbung mit großem Kraftaufwand“² konfrontiert.

Mit der Zunahme des bargeldlosen Verkehrs, vor allem durch Überweisungen und Dauerabbuchungen, gewann das Spargirokonto an Bedeutung, was sich auch in der Verteilung der Spareinlagen niederschlug. So beliefen sich die Sparguthaben 1954 in Frankfurt (Oder) auf 9,7 Millionen und die Girokontenguthaben auf 1,7 Millionen Mark. 1989 hatten sich die Verhältnisse deutlich verändert. Auf den Sparbüchern befanden sich jetzt 279,5 Millionen Mark und auf den Girokonten 294,4 Millionen Mark.

Im Jahre 1971 wurde für alle Spareinlagen der Einheitszins mit 3,25 Prozent eingeführt.

¹ Jahresbericht 1951 der Kreissparkasse Fürstenwalde/Spree, S. 4

² Jahresbericht 1966 der Kreissparkasse Beeskow, S. 11



Der Ehekredit war für Möbel, Haushaltsgegenstände, Fernseher usw. gedacht. Mit der Geburt von Kindern verringerte sich die Rückzahlung – beim ersten Kind um 1.000 Mark, beim zweiten Kind um 1.500 Mark und beim dritten Kind um die Restsumme.

Das Kreditgeschäft

In der DDR verlor der Kredit seine marktwirtschaftliche Funktion und diente vor allem als ein Planungs-, Lenkungs- und Kontrollinstrument. In Abhängigkeit von den jeweiligen wirtschafts- und sozialpolitischen Entscheidungen der SED-Führung wurde den einzelnen Kreditarten eine unterschiedlich starke Bedeutung zugemessen.

Zu den Krediten, die für bestimmte Entwicklungsphasen standen, gehörten seit 1950 die sogenannten Umsiedlerkredite. Sie waren anfangs bedeutsam, verloren aber an Umfang. Die Kreissparkasse Beeskow hatte 1952 an zinslosen Umsiedler-Wohnbedarfskrediten 2.213 Stück mit rund 542.400 DM ausgereicht, 1959 waren es noch 142 Stück mit rund 34.800 DM.

Dauerhaft waren die Kreditierung von Handwerksbetrieben und Handwerker-genossenschaften und von privaten Betrieben bis zu zehn Beschäftigten, darüber hinaus Konsumkredite und die Wohnungsbaufinanzierung. Da der Handwerks- und der



Die Warenverzeichnisse sorgten oft für Überraschungen. So konnte die Frankfurter Stadtparkasse ab Juli 1984 trotz reger Nachfrage keine Möbel kreditieren, da sie nicht mehr im Verzeichnis standen. Dafür steigerten Farbfernseher und Waschmaschinen den Kreditumfang. (Verzeichnis, Auszug)

private Bereich staatlicherseits kleingehalten wurde, war sein Kreditpotenzial gering. Das widerspiegelte sich auch bei der Kreissparkasse Beeskow. Sie schrieb 1959, dass „der Kredit an den privatkapitalistischen Sektor bzw. an Handwerker und Einzelhändler bei uns so gut wie gar nicht mehr“ vorhanden sei.¹

Der Teilzahlungskredit war der bedeutendste Konsumkredit der Sparkassen. Allerdings, und das verdeutlicht den planwirtschaftlichen Faktor, regelte ein zentrales Warenverzeichnis, was kreditiert und gekauft werden konnte.

Zu den Konsumkrediten gehörte ab 1972 der „Ehekredit“ für Ehepaare bis zu 26, später bis zu 30 Jahren, und einem monatlichen Bruttoeinkommen bis 1.400 Mark. Er war zinslos, betrug maximal 5.000, später 7.000 Mark. Seine Laufzeit war zunächst auf acht, später elf Jahre festgelegt.

In den 1950er Jahren bekamen die Sparkassen die Finanzierung des Wohnungsbaus übertragen. Sie kreditierten den Eigenheimbau, Projekte der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften und den volkseigenen Wohnungsbau mit seinen



Bis 1970 gab es Obligationen für den Wohnungsbau und seinen Nachfolgeeinrichtungen, die die Sparkassen verkauften oder selbst erwarben. Das 1967 eingeweihte Kreiskrankenhaus Rüdersdorf im Kreis Fürstenwalde wurde mit Obligationen finanziert. (Postkarte)



Von der Kreissparkasse Fürstenwalde in den 1970er Jahren kreditierte Eigenheime. Insgesamt gab sie in dieser Zeit Kredite an rund 800 Eigenheimbesitzer im Gesamtwert von rund 34,5 Millionen Mark aus.

Nachfolgeeinrichtungen. Die Kreissparkasse Fürstenwalde reichte von 1958 bis 1970 Kredite in Höhe von rund 64 Millionen Mark für den staatlichen Wohnungsbau und soziale Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten aus, deren Verwendung sie auch kontrollierte.

1971 ging der staatliche und genossenschaftliche Wohnungsbau an die Industrie- und Handelsbank über. Bei den Sparkassen verblieb die Finanzierung des individuellen Eigenheimbaus, der Kommunalen Wohnungsverwaltungen sowie der Werterhaltung und Modernisierung des volkseigenen und privaten Wohnungsbestandes.

¹ Jahresbericht 1959 der Kreissparkasse Beeskow, o. S.



Blick in das Buchungszentrum der Kreissparkasse Fürstenwalde, 1967. Es war in einem schalldichten Raum untergebracht und galt intern als das „Herzstück“ des Betriebes.



Zur EDV-Umstellung gehörte eine jahrelange Öffentlichkeitsarbeit der Sparkassen mit Informationsmaterialien, Presseartikeln, Kundengesprächen und Foren. Besonders gewöhnungsbedürftig war für viele Kunden die Angabe des codierten Zahlungsgrundes. Informationsblatt (Auszug)



Kontokarte vor der EDV-Einführung und ein edv-gerechter Kontoauszug

Überleitung auf die EDV

Ab Mitte der 1960er Jahre begann eine Entwicklung, die schrittweise die Elektronische Datenverarbeitung (EDV) bei den Sparkassen bis Anfang der 1970er Jahre etablierte. Da die neue Technologie die bisherige Arbeit völlig umwälzen sollte, erforderte das eine langfristige Vorbereitung und vielfältige Maßnahmen.

Es galt, sämtliche Kontenarten auf edv-gerechte Kontennummern umzustellen, alle Stammdaten zu erfassen, den codierten Zahlungsgrund und eine Statistiknummer einzuführen. Dazu wurden Überleitungskonzeptionen erarbeitet, Kontrollgruppen geschaffen, betriebsinterne Schulungen durchgeführt und Qualifizierungslehrgänge organisiert. Schon 1965 besuchten beispielsweise der Direktor der Kreissparkasse Beeskow und sein Stellvertreter mehrwöchige EDV-Einführungslehrgänge an der Fachschule für Finanzwirtschaft in Gotha. Ab 1969 nahmen mehrere Mitarbeiter der Sparkas-

sen am Fernsehkurs „Elektronische Datenerarbeitung“ teil. Je näher die direkte EDV-Überleitung rückte, desto intensiver wurden die Belastungen. Zudem mussten Vorbehalte gegen die Technik und Ängste vor dem Neuen überwunden werden. „Allzuoft hörte man die bald landläufige Bemerkung ‚EDV‘ – gleich ‚Ende der Vernunft‘“ – so ein Rückblick aus der Stadtparkasse Frankfurt (Oder).¹

Der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt fiel die Rolle zu, im Bezirk Frankfurt (Oder) bei der EDV-Umstellung voranzugehen. Hier entstand 1964 eines der ersten Buchungszentren der DDR, die einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur EDV darstellten. Sie waren mit Buchungsautomaten ausgestattet und ersetzen das manuelle Buchen. Das Buchungszentrum in Eisenhüttenstadt erledigte ab 1965 alle Buchungsarbeiten, was täglich etwa 2.360 Posten bedeutete. 1971 vollzogen die Eisenhüttenstädter als erste Sparkasse im Bezirk Frankfurt (Oder) die EDV-Überleitung bei zunächst drei Kontenarten und arbeiteten ab Ende 1973 „völlig unter EDV-Bedingungen“.²



In den Datenerfassungsstellen der Kreisstädte wurden die Tagesbelege der Sparkassen auf Lochstreifen erfasst und zur Bearbeitung per Auto in die EDV-Stationen der Bezirksstädte, wie nach Frankfurt (Oder), transportiert.

Anfang der 1980er Jahre wurde die Datenerfassung weiter modernisiert und nicht mehr per Lochstreifen, sondern per Fernschreiber realisiert. Das geschah nun nicht wie bisher in den Datenerfassungsstellen in den Kreisstädten, sondern direkt in den Sparkassen, im neuen Arbeitsbereich Datensammelsystem. In der Kreis- und Stadtparkasse Eisenhüttenstadt entstand er 1981 und erfasste täglich im Durchschnitt 4.000 Posten. Ende der 1980er Jahre wurden dann die ersten Computerarbeitsplätze sowohl für die Massendatenerfassung als auch im Kundenverkehr eingerichtet.

¹ Chronik der Stadtparkasse Frankfurt/Oder, Manuskript, o. S.

² Geschäftsbericht 1973 der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt, S. 20



Von den Partnersparkassen aus NRW kam materielle, fachliche und personelle Unterstützung. Das Foto zeigt leitende Mitarbeiter der Sparkasse Krefeld vor der Fahrt zur Kreissparkasse Beeskow im Mai 1990. Im Gepäck befanden sich Informations- und Büromaterialien sowie Büromaschinen.



Banknoten der DDR. Die Kreissparkasse Beeskow stellte fast 50.000 Konten um und tauschte rund 400 Millionen D-Mark. Die DDR-Mark wurde zunächst im eigenen Tresor deponiert, in dem auch die DDR-Mark-Bestände der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt lagerten.



Um gleich ab dem 1. Juli über Bargeld zu verfügen, war jeder Kontoinhaber berechtigt, zunächst einen Betrag bis zu 2.000 Mark von seinem Guthaben abzuheben. Dazu musste eine Auszahlungsquittung beantragt werden. Die freie Verfügung über die Konten war ab dem 9. Juli möglich.

Start in die Marktwirtschaft

Im Herbst 1989 begann eine Entwicklung, die mit Begriffen wie Friedliche Revolution oder Wende beschrieben wird. In ihrem Verlauf löste sich die DDR auf und verschwand mit dem Beitritt zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 von der Landkarte. Dabei sahen sich die Sparkassen mit gravierenden Umwälzungen und Herausforderungen konfrontiert. Sie veränderten sich grundlegend, blieben aber – wie schon während gesellschaftlicher Umbrüche zuvor – als Institution erhalten.

Eine große Belastung ergab sich schon aus dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989. Mit der Grenzöffnung zu Westberlin und zur Bundesrepublik konnten Reisewillige 15 DDR-Mark im Verhältnis 1:1 in D-Mark tauschen. Wie der Fürstenwalder Kreissparkasse erging es dabei wohl zahl-

reichen Sparkassen: „Diesem Ansturm war man kaum gewachsen, auch reichten die Geldbestände nicht immer aus. Mitunter auf abenteuerlichen Wegen mussten die Bestände wieder aufgefüllt werden.“⁴¹

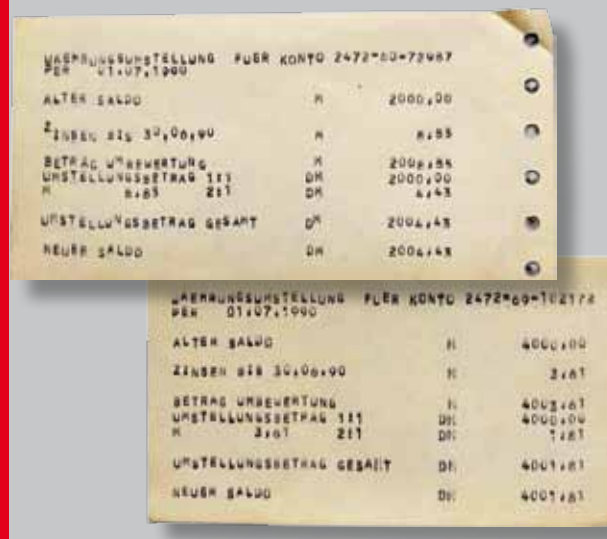
Mit dem Staatsbankgesetz und dem „Beschluss des Ministerrats zur Schaffung eines zweistufigen Bankensystems in der DDR“ vom März 1990 gerieten die Sparkassen in ein völlig verändertes Koordinatensystem. Die Staatsbank als Zentralbank verlor ihre Exklusivstellung. Neben ihr konnten Kreditinstitute mit unterschiedlichen Eigentumsformen agieren. Aufgehoben wurden die planwirtschaftlich klar abgesteckten Aufgabefelder und Kundenkreise. Damit war für die Sparkassen der Weg zum universellen Kreditinstitut geebnet. Sie konnten ihre Produktpalette im Aktiv- und Passivbereich ebenso erweitern wie ihre Kundschaft. Neu war aber auch, dass die entstehende Bankenlandschaft von einer bisher nicht gekannten Konkurrenz geprägt war.

Auf dem Weg in die Marktwirtschaft wurden noch im Frühjahr 1990 den DDR-Sparkassen Partnerinstitute aus der Bundesrepublik zur Seite gestellt. Im Geschäftsgebiet der heutigen Sparkasse Oder-Spree waren es fünf Kreditinstitute aus Nordrhein-Westfalen. Die Kreissparkasse Beeskow erhielt Unterstützung von der Sparkasse Krefeld, die Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt von der Stadtsparkasse Duisburg, die Stadtsparkasse Frankfurt (Oder) von der Stadtsparkasse Essen sowie die Kreissparkasse Fürstenwalde von der Stadtsparkasse Korschenbroich und der Verbandssparkasse Goch – Zweckverbandssparkasse der Städte Goch und Kevelaer und der Gemeinde Weeze.

Es begann, wie Mitarbeiter später in einer Chronik schrieben, „für alle Beteiligten eine wilde Zeit. ‚Wild‘ deshalb, weil alte Bestimmungen bald nicht mehr oder schon nicht [mehr] galten und andererseits in der DDR hinsichtlich der Organisation in den Sparkassen kein Stein auf dem anderen blieb.“⁴²



Da die Währungsumstellung nur über Konten erfolgte, eröffneten viele Bürger neue Konten. Zudem wurden in den Familien Guthaben umgebucht, um den Umstellungskurs 1:1 voll auszunutzen. Das führte zu Warteschlangen, wie am 25. Juni 1990 vor der Stadtparkasse Frankfurt (Oder). (Foto: G. Schubert)



Auszüge für Konten, die mit der Währungsunion umgestellt wurden. Es handelte sich dabei um Konten, bei denen der Umstellungskurs 1:1 sowohl für den Höchstbetrag von 2.000 Mark als auch für den Höchstbetrag von 4.000 Mark galt.



Die Einführung der D-Mark am 1. Juli 1990 basierte auf dem „Staatsvertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“, vom 18. Mai 1990. Die mit ihm in Kraft gesetzten Rechtsvorschriften wurden in den Gesetzblättern der DDR veröffentlicht, hier ein Auszug.

Überlagert wurden die sparkasseninternen Vorgänge von dem beherrschenden Thema des Frühjahrs und des Sommers: der Einführung der D-Mark am 1. Juli 1990. Da die Sparkassen die Mehrzahl der Privatkonten führten, hatten sie nicht nur mit der Durchführung der Währungsumstellung am Stichtag, sondern auch mit ihrer umfangreichen Vor- und Nachbereitung eine immense Aufgabenfülle zu bewältigen.

Wenn auch der 1. Juli 1990 in jeder Sparkasse sein eigenes Geschehen hatte, so dürften die Ähnlichkeiten mit den Abläufen in Beeskow groß gewesen sein. Gegen 5.00 Uhr hatten sich an diesem Sonntag die Ersten vor der Kreissparkasse eingefunden, um ihre Barschecks einzulösen. Angesichts der Warteschlange öffneten die Schalter nicht wie geplant um 8.00 Uhr, sondern eine halbe Stunde eher. Ordner regelten den Einlass und ermöglichten bis zum Kassenschluss um 20.30 Uhr den Mitarbeitern ein halbwegs geordnetes Arbeiten. Es wurde viel improvisiert. Um über ausreichend Bargeld zu verfügen, sprang beispielsweise der Sparkassendirektor ein und holte

in der Folgewoche in der Bundesbankfiliale in Frankfurt (Oder) drei Millionen D-Mark ab, die er in seinem Dienst-PKW verstaute und allein nach Beeskow transportierte.

Zwei Tage vor der Währungsumstellung, am 29. Juni, war ein neues Sparkassengesetz in Kraft getreten. Es schuf die rechtliche Basis für schon vollzogene und vor allem für die bevorstehenden Änderungen unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen. Es hob den Status der Sparkasse als volkseigene Einrichtungen auf und definierte im Paragraf 1 ihre neue Stellung: „Die Sparkassen sind als Einrichtungen der Landkreise oder kreisfreien Städte oder von ihnen gebildeten Zweckverbände rechtsfähige, gemeinnützige Anstalten des öffentlichen Rechts.“³ Fortan haftete nicht mehr der Staat für die Verbindlichkeiten, sondern der kommunale Gewährträger.

¹ Die Sparkasse in Fürstenwalde, Manuskript, S. 15

² Chronik der Sparkasse Oder-Spree, Manuskript, 2007, S. 17

³ Gesetzblatt der DDR, Teil I Nr. 40, 12.7.1990

Bei der Währungsunion wurden Löhne, Gehälter, Renten, Stipendien, Mieten, Pachten und Versorgungszahlungen, wie zum Beispiel Unterhaltszahlungen, im Verhältnis 1:1 sowie alle anderen Forderungen im Verhältnis 2:1 umgestellt. Für Privatguthaben wurde differenziert entsprechend dem Lebensalter umgestellt. Dabei galt:

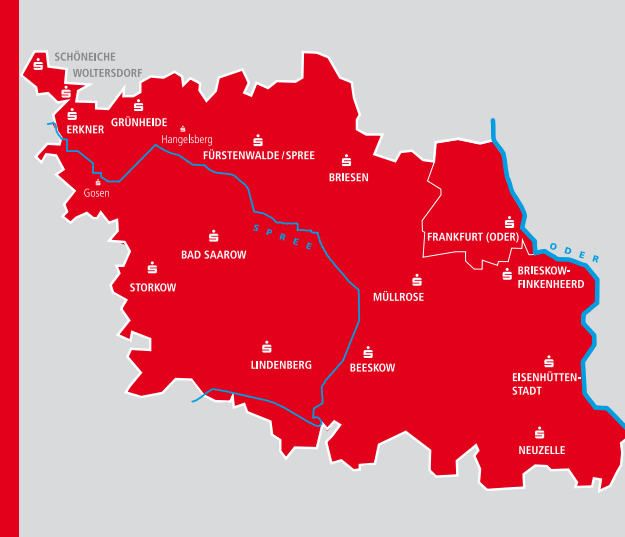
- für Personen, die vor dem 2. Juli 1931 geboren waren, ein Verhältnis von 1:1 für Guthaben bis zu 6.000 Mark,
 - für Personen, die zwischen dem 2. Juli 1931 und dem 1. Juli 1976 geboren waren, ein Verhältnis von 1:1 für Guthaben bis zu 4.000 Mark,
 - für Personen, die nach dem 1. Juli 1976 geboren waren, ein Verhältnis von 1:1 für Guthaben bis zu 2.000 Mark.
- Für Kontoguthaben, die die jeweiligen Höchstgrenzen überstiegen, galt ein Verhältnis von 2:1, für Guthaben, die nach dem 31. Dezember 1989 entstanden waren, ein Verhältnis von 3:1.



Die Einweihung der neuen Hauptstelle in Eisenhüttenstadt fand am 17. Dezember 1995 mit einem „Tag der offenen Tür“ statt. Eröffnet wurden zunächst nur die Kundenbereiche. Der Innenausbau der Etagen für die internen Bereiche erfolgte bis Anfang 1996. (Foto: Sten Fischer, 2005)



Als die Sparkasse Oder-Spree und die Stadtsparkasse Frankfurt (Oder) 2003 fusionierten, wurde durch gleichlautende kommunale Beschlüsse die Hauptstelle von Eisenhüttenstadt nach Frankfurt (Oder) verlegt. Der Neubau war 1995 eingeweiht worden. (Foto: Sten Fischer, 2005)



Das Geschäftsgebiet der Sparkasse Oder-Spree ist geprägt von der Anbindung an den Berliner Raum, von der Grenzlage zu Polen, den strukturschwächeren ländlichen Regionen sowie Frankfurt (Oder) als Oberzentrum. Auf seinen rund 2.400 Quadratkilometern lebten 2020 rund 236.000 Einwohner.

Die Sparkasse Oder-Spree

Noch in ihrer Endphase verabschiedete die Volkskammer der DDR am 22. Juli 1990 das Ländereinführungsgesetz und bereitete damit die Bildung der fünf neuen Bundesländer vor. Es trat mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 in Kraft.

Das Land Brandenburg setzte sich im Wesentlichen aus den früheren Bezirken Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus zusammen. Die 1952 geschaffenen Kreise blieben ebenso wie die damaligen Sparkassen im heutigen Geschäftsgebiet zunächst bestehen. Das änderte sich mit der Kreisreform von 1993. Nach heftigen politischen Diskussionen wurden die Landkreise Eisenhüttenstadt, Beeskow und Fürstenwalde sowie die kreisfreie Stadt Eisenhüttenstadt zum Landkreis Oder-Spree zusammengelegt.

Gemäß dem Grundsatz „Ein Gewährträger – eine Sparkasse“ stand damit die Zusammenführung der Kreissparkassen Fürstenwalde und Beeskow und der Stadt- und Kreissparkasse

Eisenhüttenstadt bevor. Wie schon die Kreisneugliederung gestaltete sich auch dieser Fusionsprozess als kämpferische Auseinandersetzung von nicht vereinbar scheinenden Interessen. Letztendlich erfolgte die Vereinigung „auf dem Wege der Aufnahme der Sparkasse Beeskow und der Sparkasse Fürstenwalde durch die Sparkasse Eisenhüttenstadt“ zum 1. Juli 1994.¹

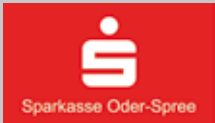
Hauptsitz der neuen Sparkasse Oder-Spree wurde durch den Kreistagsbeschluss vom 14. Juni 1994 Eisenhüttenstadt. Nachdem Beeskow den Zuschlag als Kreisstadt erhalten hatte, war die Entscheidung in dieser Konstellation auch „eine Reaktion auf die zu Tage getretenen Empfindlichkeiten einiger Vertreter der betroffenen Regionen“.² Das damit die Kontroversen nicht beendet waren, wurde bei der Einweihung des neuen Sparkassengebäudes in Fürstenwalde am 5. Dezember 1994 deutlich. In seiner Rede appellierte der Landrat, „den Streit um die Vergabe des Hauptsitzes nach Eisenhüttenstadt zu begraben.“³

Den Rahmen für die Geschäftstätigkeit der Sparkassen im Land Brandenburg legte das Brandenburgische Sparkassengesetz vom 26. Juni 1996 fest. Es definierte sie als „Wirtschaftsunternehmen mit der Aufgabe, in ihrem Geschäftsgebiet die Versorgung mit geld- und kreditwirtschaftlichen Leistungen sicherzustellen. Sie stärken den Wettbewerb im Kreditgewerbe. Sie erbringen ihre Leistungen für die Bevölkerung, die Wirtschaft, insbesondere den Mittelstand, und die öffentliche Hand unter Berücksichtigung der Markterfordernisse.“⁴

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre begann sich die Sparkasse Oder-Spree auf den Jahrtausendwechsel und den Euro als neue Währung vorzubereiten.

Je näher der Übergang 1999/2000 rückte, je abenteuerlicher wurden die Gerüchte über Katastrophen infolge von Computerabstürzen. Hintergrund war, dass viele Computerprogramme das Datum 01.01.00 nicht als 1. Januar 2000 identifizieren konnten. In der Sparkasse Oder-Spree koordinierte ein

Sparkasse  Frankfurt



 Sparkasse
Oder-Spree

2003 führte die Sparkasse Oder-Spree ein neues Logo ein. Es basierte auf der Markensatzung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die ein einheitliches Auftreten der Sparkassen einleitete. Von oben: Logo der Frankfurter Stadtparkasse, Logos der Sparkasse Oder-Spree vor und seit 2003.

Projektteam die Umstellung der EDV sowie der hauseigenen Technik. Im Laufe des Jahres 1999 wurden die nötigen Tests abgeschlossen und zum Jahreswechsel konnte der Schritt ins 21. Jahrhundert reibungslos vollzogen werden.

Mit der Einführung des Euro als Buchgeld am 1. Januar 1999 begann die dreijährige Umstellungszeit auf seine Einführung als Bargeld. An diesem Tage gab die Sparkasse Oder-Spree ihre Euro-Fähigkeit bekannt, was insbesondere für Geschäftskunden bedeutete, dass „Konten sowohl weiterhin in D-Mark als auch in Euro geführt werden können.“⁵ Ab 1. Januar 2002 galt dann die neue Währung als offizielles Zahlungsmittel. Eine halbe Stunde nach Mitternacht waren 23 Geldautomaten im Geschäftsgebiet betriebsbereit, die anderen 23 folgten am Neujahrsmorgen.

Wie schon bei der Vorbereitung auf den Jahrtausendwechsel wurden bei der Währungsumstellung die Kunden vielfältig einbezogen. „Allein im Jahre 2001 gab es rund 150 Informa-



Vor der Bargeldumstellung lagerte die Sparkasse Oder-Spree 16 Tonnen Münzen, 26 Millionen Euro in Banknoten und 43.000 Starter-Kits ein. Sie enthielten Münzen im Wert von 10,23 Euro und waren für 20 DM erhältlich. Am 18. Dezember 2001, einen Tag nach der Ausgabe, waren sie vergriffen.

tionsveranstaltungen, an denen über 5.000 Kunden teilnahmen.“⁶ Neben den aufwendigen technischen und organisatorischen Maßnahmen widerspiegeln auch die investierten rund 1,1 Millionen Euro die Dimension beider Großereignisse.

Am 5. Juni 2003 erfolgte die Fusion mit der Stadtparkasse Frankfurt (Oder), die aufgrund der Kreisfreiheit von Frankfurt (Oder) bis dahin selbstständig geblieben war. „Der Zeitpunkt ergab sich aus einer sich immer angespannter darstellenden wirtschaftlichen Situation der Sparkasse Frankfurt (Oder), die nur mit Hilfe einer größeren, stärkeren Sparkasse bewältigt werden konnte.“⁷

Mit der Fusion wurde die Sparkasse Oder-Spree zur drittgrößten Sparkasse im Land Brandenburg. Sie umfasste nun die zusammengewachsenen Wirtschaftsräume des Kreises Oder-Spree und der Stadt Frankfurt (Oder). Dadurch intensivierten sich auch die wirtschaftlichen Verflechtungen mit Polen, vor allem in der Grenzregion. Sie hatten ihren Niederschlag schon



Die sechs kleinen Ballen bestehen aus geschredderten Banknoten im Wert von einer Million DM. Drei Tage nach der Bargeldeinführung des Euro am 1. Januar 2002 hatte die Sparkasse Oder-Spree rund 45 Millionen DM dem Markt entnommen.

mit der Bildung des „Deutsch-Polnischen Kooperationsbüros der Sparkassen“ im Jahre 1999 gefunden, das seinen Sitz in Frankfurt (Oder) hatte.

Bilanzentwicklung der Sparkasse Oder-Spree

Jahr	Bilanzsumme gerundet ⁸
1994	1.977.102.000 DM
2000	2.438.215.000 DM
2003*	1.917.285.000 Euro
2010	2.217.581.000 Euro
2020	3.319.915.000 Euro

* nach der Fusion mit der Stadtparkasse Frankfurt (Oder)

¹ Kreistagsbeschluss, abgedruckt in: Chronik der Sparkasse Oder-Spree, S. 24

² Chronik der Sparkasse Oder-Spree, S. 24

³ Wetzel, Andreas: Reim: Die Sparkasse ist wieder heimgekehrt

⁴ Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg Teil I – Gesetze, 1996, Nr. 16, § 2

⁵ Nutzenbilanz und Geschäftsbericht Sparkasse Oder-Spree 1998, S. 7

⁶ Pressemappe zur Pressekonferenz der Sparkasse Oder-Spree zum Geschäftsjahr 2001, 11.1.2002

⁷ Chronik der Sparkasse Oder-Spree, S. 32

⁸ 1 DM = rd. 0,51 Euro



Am 25. Juli 2014 eröffnete die Sparkasse Oder-Spree eine neue Geschäftsstelle in Erkner. Mit ihrer Gestaltung wurde sie beispielgebend, sodass nach ihrem Muster weitere Geschäftsstellen im Geschäftsgebiet modernisiert wurden. (Foto: Tobias Tanzyna, 2014)



1996 wurde in der damaligen Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Oder-Spree in Eisenhüttenstadt die erste Internet-Selbstbedienungssäule in den neuen Bundesländern übergeben.



Am Weltspartag 1999 ging die Sparkasse Oder-Spree zum ersten Mal mit einer Homepage unter www.s-os.de ins Internet. Das Online-Banking wurde in diese neue Präsenz integriert. Weiterentwicklungen führten zur heutigen Internetfiliale, die über 50 Prozent der Kunden regelmäßig nutzen.

Traditionell modern

Die Fähigkeit, sich flexibel auf neue Anforderungen einzustellen, war von Anfang an ein Garant für die Existenz der Sparkassen. Sie war in den letzten Jahrzehnten auch von der Sparkasse Oder-Spree gefragt.

So passte sie ihr Spareinlagengeschäft immer wieder den sich verändernden Marktverhältnissen an. Standen erst höher verzinsliche Anlagen wie Festgelder und Sparkassenzertifikate im Mittelpunkt, nahm das Interesse in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre an Wertpapieren schlagartig zu. Der Einbruch auf den internationalen Aktienmärkten Anfang der 2000er Jahre verschaffte dann den klassischen Sparprodukten erneut verstärkte Aufmerksamkeit. Da diese durch die seit Jahren anhaltende Niedrigzinspolitik wieder ins Abseits gerieten, belebte die Sparkasse Oder-Spree ihr Wertpapiergeschäft. Das ließ das Volumen des Kundenwertpapierbestandes von ca. 296 Millionen Euro im Jahre 2007 auf rund 536 Millionen Euro im Jahre 2020 anwachsen.

Doch die Niedrigzinspolitik belastete nicht nur die Kunden, sondern setzte auch den Zinsertrag als wichtigste Ertragsquelle der Sparkasse zunehmend unter Druck.¹ Dass die Entwicklung dennoch konstant verlief, verdankte die Sparkasse Oder-Spree auch der weiter entwickelten Kooperation mit ihren Verbundpartnern, wie der Feuerzozietät Berlin-Brandenburg, der Deka Deutsche Kapitalanlagegesellschaft mbH, der LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG und der LBS Immobilien GmbH Potsdam. Mit ihnen werden die Geschäftsfelder Versicherung, Fondsanlagen und -sparpläne, Bausparen sowie Immobilienfinanzierung und -vermittlung betrieben.

Gemäß ihrem Grundsatz „Immer in Ihrer Näh‘ an Oder und Spree“ setzte die Sparkasse Oder-Spree die von den Vorläufern begonnene Modernisierung der Geschäftsstellen fort. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hatte mit der Digitalisierung eine Entwicklung begonnen, deren Dynamik damals wohl nur wenige erahnten. Im Jahre 2001 weihte das Kreditinstitut seine Virtuelle Geschäftsstelle als verbesserte Version der On-

linepräsenz ein. Sie ermöglichte neben dem Internet-Banking nun auch die Anbahnung von Produktabschlüssen, wie beispielsweise Girokontoeröffnungen und den Erwerb von PS-Losen. Bereits im ersten Jahr wurde sie von ca. 135.000 Kunden und Interessierten besucht und verzeichnete im Jahr 2020 „ca. 6,65 Millionen Besuche auf den Präsenz- und über 5,1 Millionen auf den Online-Banking-Seiten.“²

In der sich immer weiter entwickelnden Onlinewelt, in der Mobilbanking, bargeldloses Bezahlen und Geldauszahlungen im Supermarkt auf dem Vormarsch sind, wandeln sich Bankenlandschaft, Kundenverhalten und Kundenbedürfnisse. Auch die Sparkasse Oder-Spree überprüft regelmäßig ihr Servicenetz und optimiert ihre Geschäftsstellen. Im Januar 2022 verfügte sie im Kreis und in der Stadt Frankfurt (Oder) über 19 Geschäftsstellen sowie 11 Selbstbedienungsstellen.

¹ Vgl. Nutzenbilanz 2018 Sparkasse Oder-Spree, S. 6

² Nutzenbilanz 2018 Sparkasse Oder-Spree, S. 10



2004 riefen die Sparkasse Oder-Spree und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung die Initiative „1 plus 1“ ins Leben. Sie unterstützte den Bau der Orgel im Fürstenwalder Dom. Jeder gespendete Euro wurde bis zur Obergrenze von 75.000 Euro verdoppelt. (Foto, 2022)



Im Jahre 2009 wurde die Restaurierung der drei großen mittelalterlichen Chorfenster der St. Marienkirche in Frankfurt (Oder) abgeschlossen. Das Foto zeigt ein Detail aus dem Bild „Die Erschaffung der Pflanzen“. (Foto: D. Möller, BLDAM)



Schnelle Hilfe war beim Oderhochwasser 1997 nötig. Die ostdeutschen Sparkassen spendeten insgesamt 1,5 Millionen DM, davon kamen 78.000 DM von der Sparkasse Oder-Spree. Die Aufnahme zeigt die Ernst-Thälmann-Siedlung, einen Ortsteil von Ziltendorf, im Juli 1997. (Foto: Winfried Mausolf)

Für das Gemeinwohl

„... so konnte im Jahre 1855 ein Theil davon (3400 Thlr.) als Beihilfe zur Bestreitung der Kosten zu einer öffentlichen Anlage an die Gemeindegasse abgegeben werden.“ Das Zitat steht im ersten historischen Rückblick auf die Stadtparkasse Frankfurt (Oder).¹ Gemeint war ein erwirtschafteter Taler-Überschuss, der dem gut gefüllten Reservefonds, sprich der Liquiditätsrücklage, entnommen werden konnte. Es ist das erste Beispiel direkter Gemeinnützigkeit in der Geschichte der Sparkasse Oder-Spree.

Seitdem haben sich die Zeiten und Bedingungen verändert. Die Sparkassen sind nicht mehr Teil der kommunalen Verwaltung, sondern agieren als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute. Gemeinnütziges und nachhaltiges Engagement ist weiterhin aktuell und gehört zum Geschäftsleben jeder Sparkasse.

Heute fließt die finanzielle Unterstützung der Sparkasse Oder-Spree nicht mehr wie bei der traditionellen Überschuss-Verteilung ihrer Vorläufer über die Kämmerereikassen, sondern als Spenden und Sponsoring direkt an die Adressaten. Unterstützt werden vielfältige Projekte und Vorhaben im Sozial- und im Kulturbereich, im Sport, im Tourismus, im Naturschutz und in der Wissenschaft.

Dabei handelt es sich sowohl um kontinuierliche und nachhaltige Unterstützung als auch um die Förderung von kurzfristigen und punktuellen Erfordernissen. Regelmäßige Einblicke in das Sponsoring und in die Spendenaktivitäten gewähren auch die seit dem Jahr 1996 herausgegebenen Nutzenbilanzen.

Ein zusätzliches Instrument ihrer Förderpraxis schuf sich die Sparkasse im Jahre 2004 mit der „Stiftung der Sparkasse Oder-Spree“. Sie wurde mit einem Kapitalstock von insgesamt zwei Millionen Euro ausgestattet.

Bei Großvorhaben mit überregionaler Bedeutung kooperiert die Sparkasse Oder-Spree eng mit der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Ein Beispiel ist die Förderung umfangreicher Maßnahmen zur Sanierung der St. Marienkirche in Frankfurt (Oder). Seit der Rückkehr ihrer historischen Bleiglasfenster, die sich als Beutekunst bis 2002 in Russland befanden, stellten beide Einrichtungen über 900.000 Euro für die Restaurierung dieser Fenster, für die Wiederherstellung des großen historischen Glockengeläutes und des Stundengeläutes, für die Restaurierung zahlreicher Epitaphen sowie für die Bekrönung des Hochaltars bereit.²

¹ Ueber die städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O., S. 1429
² Vgl. Nutzenbilanz 2018 Sparkasse Oder-Spree, S. 13

Auf einen Blick – Vorläufer

Die Sparkasse Oder-Spree blickt auf eine Geschichte zurück, an der viele Sparkassen beteiligt waren. Die meisten Veränderungen in der Sparkassenlandschaft resultieren aus Gebietsreformen, da Sparkassen mit ihren Gewährträgern verbunden sind und die Sparkassenstruktur der kommunalen Verwaltungsgliederung folgt.

Die folgende Übersicht der Vorläufer ergänzt den Stammbaum. Sie dokumentiert – wie der Stammbaum – wesentliche Veränderungen im Status bzw. in der Zugehörigkeit der Kreditinstitute. Ergänzungen dieser Übersicht können sich aus weiterführenden Recherchen ergeben. Außerdem erfasst die Übersicht weder einfache Namenswechsel der Sparkassen noch die unterschiedliche Schreibung der Namenszusätze der Städte Frankfurt, Fürstenberg und Fürstenwalde.

Städtische Sparkasse zu Fürstenwalde/Spree

- 1846 Beginn der Tätigkeit, ohne dass wohl eine Genehmigung der Aufsichtsbehörden vorlag. Fürstenwalde gehörte zum Kreis Lebus.
- 1848 1. Januar: offizieller Eröffnungstermin, nachdem das Statut der Sparkasse 1847 vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg genehmigt worden war
- 1922 Beginn der bankmäßigen Geschäfte
- 1950 Ende der Tätigkeit der Stadtparkasse. Sie wurde am 1. Juli 1950 Zweigstelle der Kreissparkasse Fürstenwalde.

Kreissparkasse Fürstenwalde

- 1950 1. Juli: Kreisreform und Bildung der Kreissparkasse Fürstenwalde im Zusammenhang mit der Auflösung des Kreises Beeskow-Storkow und der Neubildung

des Kreises Fürstenwalde. Hauptsitz der Kreissparkasse war bis zum 12. Oktober 1951 Beeskow, dann Fürstenwalde.

- 1952 Im Zuge einer erneuten Gebietsreform erhielt der Kreis Fürstenwalde einen anderen Zuschnitt. Der Kreissparkasse wurde laut Direktive des Ministeriums der Finanzen vom 14. Oktober 1952 ein verändertes Geschäftsgebiet zugewiesen, aus dem beispielsweise Beeskow ausschied.
- 1994 1. Juli: Die Kreissparkasse war Fusionspartner für die Sparkasse Oder-Spree. Vorausgegangen war am 6. Dezember 1993 eine Kreisreform, bei der die Landkreise Beeskow, Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde aufgelöst worden waren, Eisenhüttenstadt seine Kreisfreiheit verloren hatte und der Landkreis Oder-Spree entstanden war.

Beeskow-Storkow'sche Kreis-Sparkasse

- 1855 1. Juli: Beginn der Tätigkeit; später mehrfacher Namenswechsel, ohne dass sich Status oder Gewährträger änderten
- 1876 1. Dezember: in Storkow Eröffnung der ersten Nebenstelle
- 1929 5. März: Die Umbenennung in Kreissparkasse zu Beeskow wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg genehmigt.
- 1950 Kreisreform und Ende der Tätigkeit als Kreissparkasse Beeskow, da der Kreis Beeskow-Storkow aufgelöst wurde und seine Gemeinden zu anderen Landkreisen kamen. Die frühere Kreissparkasse Beeskow gehörte jetzt zur Kreissparkasse Fürstenwalde, deren Hauptsitz bis zum 12. Oktober 1951 Beeskow war. Danach war Beeskow bis 1952 Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Fürstenwalde.
- 1952 Fortführung der Tätigkeit als Kreissparkasse Beeskow

Kreisbank des Kreises Beeskow

- 1916 Einrichtung einer Scheck- und Giroabteilung bei der Sparkasse des Kreises Beeskow-Storkow
- 1921 1. Januar: Ausgliederung dieser Abteilung als rechtlich-selbstständige Kreisbank des Kreises Beeskow-Storkow
- 1934 1. Dezember: Auflösung der Kreisbank. Ihre Geschäftstätigkeit übernahm wieder die Kreissparkasse zu Beeskow.

Kreissparkasse Beeskow

- 1952 erneute Gebietsreform; Bildung des Kreises Beeskow und am 22. November 1952 Gründung der Kreissparkasse Beeskow
- 1994 1. Juli: Die Kreissparkasse war Fusionspartner für die Sparkasse Oder-Spree. Vorausgegangen war am 6. Dezember 1993 eine Kreisreform, bei der die Landkreise Beeskow, Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde aufgelöst worden waren, Eisenhüttenstadt seine Kreisfreiheit verloren hatte und der Landkreis Oder-Spree entstanden war.

Städtische Sparkasse zu Fürstenberg/Oder

- 1855 1. Juli: Eröffnung der Städtischen Sparkasse zu Fürstenberg/Oder. Fürstenberg ist heute ein Ortsteil von Eisenhüttenstadt, das ab 1950 zunächst als Wohnstadt des Eisenhüttenkombinates Ost entstand.
- 1920 Die Sparkasse in Fürstenberg stieg in die bankmäßigen Geschäfte ein.
- 1943 1. April: Die Stadtparkasse verlor ihre Eigenständigkeit und wurde auf die Sparkasse des Landkreises Guben überführt.

Kreis- und Stadtparkasse Guben (Land)-Fürstenberg

1943 1. April: Zentralisierung des Banksektors durch das nationalsozialistische System. Aus der Sparkasse des Landkreises Guben und der Stadtparkasse Fürstenberg entstand die Kreis- und Stadtparkasse Guben (Land)-Fürstenberg. In Fürstenberg arbeitete eine Hauptzweigstelle der Sparkasse.

Stadtparkasse Fürstenberg/Oder

1945 Auflösung der Kreis- und Stadtparkasse Guben (Land)-Fürstenberg und Gründung der eigenständigen Stadtparkasse in Fürstenberg

1950 1. Juli: Kreisreform und Wechsel der Stadt Fürstenberg zum Landkreis Frankfurt (Oder); Umwandlung der Stadtparkasse in eine Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Frankfurt (Oder)

Kreissparkasse Fürstenberg/Oder

1952 erneute Gebietsreform und Bildung des Kreises Fürstenberg; Ende November/Anfang Dezember 1952 Gründung der Kreissparkasse Fürstenberg

Stadt- und Kreissparkasse Stalinstadt-Fürstenberg/Oder

1957 1. Juli: Die Hauptstelle der Kreissparkasse Fürstenberg wurde nach Stalinstadt verlegt und dem Stadtkreis Stalinstadt unterstellt. Aus der Kreissparkasse Fürstenberg wurde die Stadt- und Kreissparkasse Stalinstadt-Fürstenberg/Oder. Hintergrund war, dass ab 1950 in Fürstenbergs Nachbarschaft die Wohnstadt Stalinstadt für das Eisenhüttenkombinat Ost gebaut wurde. Stalinstadt war 1953 aus dem Landkreis Fürstenberg herausgelöst und zum Stadtkreis erklärt worden.

Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt

1961 13. November: Fürstenberg und Stalinstadt wurden zum Stadtkreis Eisenhüttenstadt zusammengelegt, weshalb die Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt entstand. Sie blieb dem Stadtkreis unterstellt.

1994 1. Juli: Die Stadt- und Kreissparkasse war Fusionspartner für die Sparkasse Oder-Spree. Vorausgegangen war am 6. Dezember 1993 eine Kreisreform, bei der die Landkreise Beeskow, Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde aufgelöst worden waren, Eisenhüttenstadt seine Kreisfreiheit verloren hatte und der Landkreis Oder-Spree entstanden war.

Städtische Sparkasse zu Müllrose

1855 1. Juli: Beginn der Tätigkeit einer Stadtparkasse in Müllrose, das zum Landkreis Lebus gehörte

1950 1. Juli: Kreisreform; Wechsel der Stadt Müllrose in den Kreis Frankfurt (Oder); Ende der Tätigkeit der Stadtparkasse, die eine Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Frankfurt (Oder) wurde

1952 erneute Gebietsreform. Müllrose kam zum Landkreis Fürstenberg und wurde Sitz einer Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Fürstenberg. Später existierte in Müllrose eine Hauptzweigstelle der Stadt- und Kreissparkasse Stalinstadt-Fürstenberg/Oder bzw. der Stadt- und Kreissparkasse Eisenhüttenstadt. Seit 1994 gehört die Geschäftsstelle in Müllrose zur Sparkasse Oder-Spree.

Städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O.

1822 1. Oktober: Beginn der Tätigkeit. Frankfurt (Oder) ist seit 1827 eine kreisfreie Stadt.

1924 Frühjahr: Eröffnung einer Giroabteilung

1950 Ende der Tätigkeit der Stadtparkasse. Sie ging auf die Kreissparkasse Frankfurt (Oder) als Hauptzweigstelle über.

Oderbank

1925 15. Oktober: Gründung des Frankfurter-Lebuser Bankenverbandes. Er diente als Rechtsträger für die zu gründende Oderbank. Sie sollte die bankmäßigen Geschäfte der Stadtparkasse Frankfurt (Oder) und der Sparkasse des Kreises Lebus führen.

1926 15. März: Eröffnung der „Oderbank, öffentlich-rechtliche Bankanstalt unter Haftung der Stadt Frankfurt (Oder) und des Kreises Lebus“, Sitz Frankfurt (Oder)

1933 21. Mai: Auflösung der Oderbank. Die Frankfurter Stadtparkasse übernahm wieder die bankmäßigen Geschäfte in einer Giroabteilung.

Kreissparkasse Frankfurt-Oder

1950 1. Juli: Kreisreform, Bildung des Landkreises Frankfurt (Oder) und der Kreissparkasse Frankfurt (Oder). Die Kreissparkasse nahm die Stadtparkassen in Frankfurt (Oder), Fürstenberg und Müllrose als Hauptzweigstellen auf.

Stadtparkasse Frankfurt (Oder)

1952 erneute Gebietsreform, bei der der Landkreis Frankfurt (Oder) auf drei Landkreise und den Stadtkreis Frankfurt (Oder) aufgeteilt wurde. Es entstand wieder die Stadtparkasse Frankfurt (Oder).

2003 5. Juni: Fusion der Sparkasse Oder-Spree mit der Stadtparkasse Frankfurt (Oder). Frankfurt (Oder) wurde Hauptsitz.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. QUELLEN

Dem Charakter der Schrift entsprechend und aus Platzgründen wurden im Text überwiegend nur Zitate nachgewiesen. Aufgeführte Geschäfts- und Jahresberichte, Nutzenbilanzen und Akten befinden sich, sofern nicht anders vermerkt, im Archiv der Sparkasse Oder-Spree, in den Beständen A 01/01 bis A 15/01 und A 15/05. Zitate und Angaben aus Statuten und Satzungen, wurden, wenn nicht anders ausgewiesen, den Abdrucken in Festschriften, Chroniken oder Sparkassenbüchern entnommen, die sich im Archiv der Sparkasse Oder-Spree befinden.

1.1 Archiv der Sparkasse Oder-Spree

Geschäfts- und Jahresberichte, Nutzenbilanzen

A 01/01, A 01/02, A 02/01, A 03/01, A 04/01, A 05/01, A 06/01, A 07/01, A 08/01, A 09/01, A 10/01, A 11/01, A 13/01, A 14/01, A 15/01

Weitere Quellen für Text und Abbildungen

A 01/07, A 06/08, A 15/02, A 15/03, A 15/05, A 15/09

SC F 06/01, SC F /08–F 08, F 09–F 11/02

SC M 01/01/01, SC M 01/01/04, SC M 01/02/01–SC M 01/02/05, SC M 01/03/04–SC M 01/03/08, SC M 02/02–SC M 02/04, SC M 03/01, SC M 03/02, SC M 03/08, SC M 04/01–SC M 04/04, SC M 06/01, SC M 06/02, SC M 08/03, SC M 10/01, SC M 11/01–SC M 11/05, SC M 13/01, SC M 13/02, SC M 14/01–SC M 14/03, SC M 15/01, SC M 15/02

SC S 01–SC S 16

SC S 02–SC S 17

Aufzeichnungen von Jürgen Wysocki (SC M 04/01)

Unveröffentlichte Manuskripte zur Geschichte

Chronik der Kreissparkasse Fürstenwalde (1945–1979) und 1979–1984, Manuskript, Fürstenwalde 1984 (SC M 06/01)

Chronik der Sparkasse Oder-Spree [1952–2007], Manuskript, Frankfurt (Oder) 2007 (SC A 01/01)

Chronik der Sparkassen Müllrose, Fürstenberg/Oder, Stalinstadt, Eisenhüttenstadt [1854–1994], Manuskript, Frankfurt (Oder) 2007 (SC A 01/02)

Chronik der Stadtparkasse Frankfurt/Oder, Manuskript, Frankfurt (Oder) 1979 (SC M 03/04)

Die Sparkasse in Fürstenwalde [1848–1994], Manuskript, Frankfurt (Oder) 2007 (SC A 01/02)

75 Jahre Städtische Sparkasse zu Fürstenberg/O. 1855–1930, Manuskript, Fürstenberg 1930 (SC A 01/02)

1.2 Stadtarchiv Eisenhüttenstadt (StA Eisenhüttenstadt)

M 0423, M 0557, M 0638, M 1746, M 2266, M 2270, M 2512, M 2522, M 2531

1.3 Städtisches Museum Eisenhüttenstadt

Do 516/10, Do 525/10, Do 531/10, Do 538/10, Do 4683/14, Do 4694/14

1.4 Stadtarchiv Frankfurt (Oder)

SK 142; SK 64; IV 171 2

Bestand 3-001-Zeitungsartikel 1945 (Auswahl)

Andree, Hans: Eröffnung des Neubaus der Städtischen Sparkasse, in: Frankfurter Oder-Zeitung, 31.8.1939
Ob sich das nicht auch in Frankfurth thun ließe?, in: Frankfurter patriotisches Wochenblatt zum Besten der Armen und des Waisenhauses, 12.12.1818, S. 417f.

Statut der Stadtparkasse Frankfurt a. d. O. von 1824, in: Außerordentliche Beilage zum Frankfurter patriotischen Wochenblatt No. 52 gehörig, 25.12.1824, S. 535–538

Ueber die städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O., in: Frankfurter patriotisches Wochenblatt zum Besten der Armen und des Waisenhauses, 2.11.1859, S. 1427–1430

Vor einem Jubiläum im Rathause, in: Frankfurter Oder-Zeitung, 7.11.1938

Wir theilen dem Publiko ... [Statut von 1822], in: Frankfurter patriotisches Wochenblatt zum Besten der Armen und des Waisenhauses, 19.9.1822, S. 368–371

Deutschlands Städtebau Frankfurt/Oder, hrsg. v. Magistrat Frankfurt/Oder, „Dari“ Deutscher Architektur und Industrie-Verlag, Berlin-Halensee 1920

1.5 Museum Fürstenwalde

Bericht über die Verwaltung der Stadt Fürstenwalde vom 9.3.1911

Die Stadt der grünen Farbe. Fürstenwalde (Spree) und Umgebung, Berlin 1929

Fürstenwalder Wochenblatt, Jahrgänge 1846–1848

Haushaltspläne der Stadt Fürstenwalde a. Spree für das Rechnungsjahr 1910, 1913, 1915, 1926

Kasten 39

Verwaltungs-Bericht über die Communal-Angelegenheiten der Stadt Fürstenwalde 1855

1.6 Archiv der Sparkasse Krefeld

Schöttjlas. Mitarbeiterzeitschrift der Sparkasse Krefeld, Jg. 1990

Presse-Information Sparkasse Krefeld, 29/1990, 47/1990

2. LITERATUR (AUSWAHL)

Ashauer, Günter: Von der Ersparungskasse zur Sparkassen-Finanzgruppe. Die deutsche Sparkassenorganisation in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1991

Bauland, Peter: Als die D-Mark im Lada nach Beeskow kam. Entnommen: <https://peterbauland.wordpress.com/2013/05/10/als-die-d-mark-im-lada-nach-beeskow-kam/> (Abruf: 02.09.2021)

Bürgervereinigung „Fürstenberg/Oder“ e. V. (Hrsg.): 19. Jahrhundert „Im Zeitalter der Dampfmaschine“. Entnommen: <https://fuerstenberg.wordpress.com/2019/05/05/19-jahrhundert-im-zeitalter-der-dampfmaschine/> (Abruf: 05.08.2021)

Dies. (Hrsg.): 20. Jahrhundert „Im Wechsel von Aufstieg und Niedergang“. Entnommen: <https://fuerstenberg.wordpress.com/2019/05/05/20-jahrhundert-im-wechsel-von-aufstieg-und-niedergang/> (Abruf: 05.08.2021)

Einert, Thomas: Eine Rezeptur für Niederlehme. Entnommen: <https://www.sparkassengeschichtsblog.de/eine-rezeptur-fuer-niederlehme/#start> (Abruf: 05.08.2021)

Der Industriestandort Fürstenwalde 1835 bis in das 20. Jahrhundert. Programmbegleitheft. Geschichte. Gedichte. Gesang. Vierte Veranstaltung des Kammerchores Fürstenwalde e. V. zur Stadtgeschichte, 13.11.2015. Entnommen: <https://docplayer.org/65196965-Programm-begleitheft.html> (Abruf: 05.08.2021)

Engel, Eva-Maria; Enders, Lieselott; Heinrich, Gerd; Schich, Winfried (Hrsg.): Städtebuch Brandenburg und Berlin, Stuttgart u. a. 2000

Engler, Harald: Von der Hauptsparkasse der Niederlausitz zur Sparkasse Dahme-Spreewald. In der Region für die Region seit 1824, Potsdam 2003

Entwurf des Decernenten, zur Berathung in der für Vervollkommnung und Ausbreitung des Sparkassenwesens am 12. März 1851 ernannten Kommission bestimmt, in: Die preußischen und übrigen deutschen Sparkassen, hrsg. von dem Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, Berlin 1851 (= Mitteilungen des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, Heft 10)

Friedrich, Gero: Die Stadt Frankfurt/Oder in den Jahren 1919 bis 1929. Ein Überblick, hrsg. vom Magistrat, Frankfurt/Oder 1929

Gesetzblatt der DDR, einzelne Ausgaben

Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855–1930, Beeskow 1930

Mitarbeiterzeitung der Sparkasse Frankfurt (Oder), Jg. 1999–2003, einzelne Ausgaben

Oehring, Erich: Storkows Marktplatz verändert sein Gesicht. Kreissparkasse Beeskow seit 1855, Ranzig 1994

Opitz, Erich: Letzte Bilanzsummer in DDR-Mark am 30. Juni 1990, Märkische Oderzeitung, 19.5.1995

Ders.: Nicht unter fünf Silbergroschen ..., in: Märkische Oderzeitung, 19.3.1995

Ders.: Stadtväter klagten über Konkurrenz der Nebenstellen, in: Märkische Oderzeitung, 21.4.1995

Partnerschaft mit Beeskow. Eine Dienstreise in den Landkreis Beeskow – Impressionen, in: Schöttjlas. Mitarbeiterzeitschrift der Sparkasse Krefeld, 1990/07, S. 3–7

Sagray, Marianne; Mahling, Walter; Schulz, Gerhard: Chronik der Sparkasse Märkisch-Oderland 1847–1997, Strausberg 1997

Sparkasse Oder-Spree (Hrsg.): Ihre Sparkasse Oder-Spree stellt sich vor, Ranzig, 1994

Trebbin, Hermann: Müllrose. Aus den Schicksalen und Kämpfen einer märkischen Landstadt, Berlin 1934, Neuherausgabe durch Stadt Müllrose, 2003

Reichel, A.: Die Städtische Sparkasse zu Frankfurt a. d. O., in: Monatsschrift für Deutsches Städte- und Gemeinwesen. Unter Mitwirkung von Vertretern der Städte in dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten, städtischen und anderen Beamten, Frankfurt a. d. O. 1859

Senckel, Ernst: Die Schulsparkassen. Eine Denkschrift, Berlin 1878

Ders.: Ueber die Erziehung der Jugend zur Sparsamkeit, Magdeburg 1883

Sparkassen News. Die Zeitschrift der Sparkasse Oder-Spree, Jg. 1998–1999, einzelne Ausgaben

Wehber, Thorsten: Das preußische Sparkassenreglement von 1838. Individuelle finanzielle Vorsorge in kommunaler Regie – Regulierung mit großer Langzeitwirkung, in: Börsen-Zeitung, 18.12.2013, Nr. 243, S. 19

Wetzel, Andreas: Reim: Die Sparkasse ist wieder heimgekehrt. Feierlicher Empfang im Neubau am Bullenturm, in: Märkische Oderzeitung. Spree Journal, 6.12.1994

Wilke, Florian: Stadtgeschichten, Fürstenwalde 2008

Wysocki, Josef: „Mit uns geht's voran ...“. 170 Jahre Sparkasse Frankfurt (Oder), Titz, 1992

Wysocki, Josef; Günther, Hans-Georg: Geschichte der Sparkassen in der DDR 1945 bis 1990, Stuttgart 1998

Bildnachweis

Archiv der Sparkasse Oder-Spree: Titel, 10/2, 10/3, 11/1, 11/2, 12/1, 12/2, 12/3, 13/1, 13/2, 13/3, 17/2, 19/1, 19/3, 19/4, 20/2, 21/1, 22/1, 22/2, 23/1, 23/2, 23/3, 24/1, 24/2, 25/1, 25/3, 26/1, 26/4, 27/4, 28/3, 28/4, 29/1, 29/2, 29/3, 29/4, 30/1, 30/3, 31/1, 31/2, 32/1, 32/2, 32/3, 33/1, 33/4, 34/1, 34/3, 34/4, 35/1, 35/3, 35/4, 36/2, 36/3, 37/2, 37/3, 38/1, 38/2, 38/3, 39/1, 39/2, 39/3, 40/1, 40/2, 40/3, 41/1, 47/1

Bildarchiv der Sparkasse Krefeld: 36/1

Deutschlands Städtebau Frankfurt/Oder, hrsg. v. Magistrat Frankfurt/Oder, „Dari“ Deutscher Architektur und Industrie-Verlag, Berlin-Halensee 1920: 15/3, 15/4

Die Stadt der grünen Farbe. Fürstenwalde (Spree) und Umgebung, Berlin 1929: 17/3

Günther, Emil: 75 Jahre Kreissparkasse zu Beeskow 1855 – 1930, Beeskow 1930: 18/1, 18/2, 19/2, 24/3, 25/2

Historisches Archiv des Ostdeutschen Sparkassenverbandes, Berlin: 26/3, 31/3, 32/4

KLIO – Falk, Hauer GbR: 26/2, 28/1, 28/2, 30/2, 33/2, 33/3, 34/2, 35/2

Möller, D., Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum: 41/2

Museum Fürstenwalde: 16/1, 16/2, 17/1, 17/4, 27/1

Stadt Frankfurt (Oder), Museum Viadrina: 14/1, 14/2, 27/2, 37/1

Stadtarchiv Eisenhüttenstadt: 20/1, 27/3

Stadtarchiv Frankfurt (Oder): 10/1, 14/3, 15/1, 15/2

Städtisches Museum Eisenhüttenstadt: 20/3, 21/2, 21/3

Winfried Mausolf Fotodesign, Frankfurt (Oder): 8/1, 41/3

Dank

Herzlichen Dank sagen wir der Sparkasse Oder-Spree. Ihr Vorstand initiierte diese Jubiläumsschrift und ermöglichte uns die Recherche in ihrem Archiv. Vielfältige Unterstützung erfuhren wir von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hauptstelle in Frankfurt (Oder) und in verschiedenen Geschäftsstellen, vor allem von Frau Gundula Reisner und Frau Eike Sauber.

Für ihre ständige Bereitschaft, Kontakte zu knüpfen, historisches Material aufzuspüren, Fotos anzufertigen und uns mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung beratend zur Seite zu stehen, danken wir besonders dem ehemaligen Pressesprecher Herrn Holger Swazinna, dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Herrn Paul Hünemörder, Herrn Steffen Deckert aus dem Vorstandsstab und Herrn Uwe Häber aus der Vertriebsunterstützung sowie den Leitern der Geschäftsstellen Beeskow und Müllrose, Herrn Stefan Kamenz und Herrn Gerd Altkrüger.

Der Giraffe Werbeagentur GmbH in Frankfurt (Oder), vor allem Herrn Dr. Frithjof Matscheroth, sind wir dankbar für eine anregende Zusammenarbeit und seine gestalterische Leistung, der die Jubiläumsschrift ihr Aussehen verdankt.

Darüber hinaus gilt unser Dank folgenden Einrichtungen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die uns fachkundig berieten und unkompliziert Literatur, Akten und Abbildungen zur Verfügung stellten:

dem Archiv und der Bibliothek des Ostdeutschen Sparkassenverbandes, insbesondere Frau Britta Weschke, Frau Claudia Wöhl und Herrn Thomas Einert;

dem Stadtarchiv Eisenhüttenstadt, insbesondere Frau Gabriele Urban;

dem Städtischen Museum Eisenhüttenstadt, insbesondere Frau Ina Schmidt;

dem Museum Viadrina Frankfurt (Oder), insbesondere Frau Dr. Sonja Michaels;

dem Stadtarchiv Frankfurt (Oder), insbesondere Frau Constanze Rehfeldt;

dem Museum Fürstenwalde und seinem Leiter Herrn Guido Strohfeldt;

der Sparkasse Krefeld, insbesondere ihrem ehemaligen Pressesprecher Herrn Peter Bauland.

Herrn Erich Opitz danken wir für die angenehmen Gespräche, die unser Wissen über die Geschichte von Fürstenberg und Eisenhüttenstadt bereicherten.

Die Autoren



Die beste
Baufinanzierung.
Neue Baufinanzierung

